Nr. 254 Mittwoch, 31. Oktober 1934 108. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Bezugspreise: In der Stadt bezw. durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. —

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Brunnenstube

Bilder vom Tage · Die deutsche Glocke · Hitlerjugend Schwabenland-Heimatland · Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschafter" Nagold // Gegr. 1827

Fernsprecher SA. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Postscheckkonto: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreissparkasse Nagold 882 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konkursen usw. gelten die Bruttopreise

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., Rekl. 18 Pfg. · Für das Erscheinen von Anz. in bestimmt. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Putschgerüchte im Saargebiet

So arbeitet Reichsgeneral a. D. Höltermann in Saarbrücken

Saarbrücken, 30. Oktober.

Der frühere Führer des „glorreichen" Reichsbanners unseligen Angedenkens Höltermann ist im Saargebiet eingetroffen und hat in Saarbrücken in der Petersbergstraße Wohnung genommen. Eine an sich völlig belanglose Angelegenheit. Denn was verschlägt es jetzt schon, ob es eine mehr oder weniger dieser Gestalten im Saargebiet gibt, nachdem hier ihre Tage doch gezählt sind.

Die Ankunft des ehemaligen Reichsbanner-„Generals" im Saargebiet wäre daher bestimmt keiner besonderen Erwähnung wert, wäre nicht seine Tätigkeit von besonderer, wenn auch unfreiwilliger Komik. Denn was treibt der „Pazifist" Höltermann im Saargebiet? Im Gewerkschaftshaus in der Brauerstraße ist für ihn ein Büro eingerichtet worden. Dort sitzt er den ganzen Tag, wie ein echter Generalstäbler, über Karten und entwirft Pläne, wie die Antifaschisten einen Einmarsch der SA. am 14. Januar 1935 zurückschlagen könnten.

Wir wissen nicht, von wannen diesem „Pazifisten" mit einem Male die militärischen Fähigkeiten gekommen sind, und worauf es zurückzuführen ist, daß er sich berufen fühlt, mit gewissen französischen militärischen Kreisen in Wettbewerb bei der „Rettung" des Saargebiets zu treten. Das eine aber wissen wir bestimmt, daß er sich schon

die Rückzugslinien vorbereitet.

Darauf versteht er sich meisterhaft. Gehörte er doch zu jenen Marxisten-„Führern", die noch kurz vor dem schimpflichen Ende des Marxismus in Deutschland mit Pathos und Emphase tausend Eide schwuren, sie seien bereit, für die Novemberrepublik Blut und Leben einzusetzen und in „Schönheit und Würde" zu sterben. Die ihre Anhänger zur Verteidigung der „Errungenschaften" der Novemberrevolte auf die Barrikaden riefen, die dann aber schleunigst das Hasenpanier ergriffen und die von ihnen verführten und verratenen Anhänger feige im Stich ließen.

Die ehemals marxistisch verseuchten Arbeiter haben diesen gemeinen Verrat auch dem Reichsbannergeneral a. D. Höltermann nicht vergessen. Sie wissen deshalb, daß er auch im Saargebiet nach dem 13. Januar der erste sein wird, der sich nach rückwärts konzentriert und genau so wie im Frühjahr 1933 die wenigen, denen bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht die Augen aufgegangen sind, im Stich lassen wird.

Wird man auch zunächst geneigt sein, die militärische Tätigkeit des ehemaligen Reichsbannergenerals im Saargebiet unter dem Motto zu betrachten: „damit au in dieser ernsten Zeit der Humor nicht ganz fehle", so hat die Angelegenheit doch auch eine ernst zu nehmende Seite, nämlich insofern, als die Tätigkeit des Emigranten Höltermann geeignet ist, die Ruhe und Sicherheit und die Freiheit der Abstimmung zu gefährden.

Man geht sicher nicht in der Annahme fehl, daß das Büro des Emigranten Höltermann

eine der Zentralen für die Putschgerüchte

ist, mit denen systematisch die deutschfeindliche Presse in den verschiedensten Variationen zu ganz bestimmten Zeiten meist vor Völkerbundstagungen verseucht wird. Man könnte auch über die ebenso durchsichtigen wie lächerlichen Putschgerüchte, die selbstverständlich jeder Grundlage entbehren, zur Tagesordnung übergehen, wären nicht inner- und außerhalb des Saargebiets Kräfte am Werk, diese Putschgerüchte zur Verhinderung der freien und unabhängigen Abstimmung und zur Vergiftung der politischen Atmosphäre zu benutzen.

Hat doch selbst die Regierungskommission vor nicht allzu langer Zeit derartige Putschgerüchte in einer Denkschrift an den Völkerbund nach Genf weitergeleitet, obwohl sie selbst zugeben mußte, daß ihr dafür alle Grundlagen fehlten. Und sowohl in der jüngsten Denkschrift der sogenannten „Einheitsfront des Saargebiets" an den Völkerbundsrat vom 7. September 1934 als auch in einer Eingabe der sogenannten „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung saarländischer Interessen" und der S. W. V. wird zur Beeinflussung der Freiheit und Unabhängigkeit der Abstimmung von den Rückgliederungsgegnern mit diesen Putschgerüchten operiert.

So heißt es in die,er Eingabe an den Völkerbundsrat wörtlich: „Nach uns vertraulich zugegangenen zuverlässigen Mitteilungen ist damit zu rechnen, daß von nationalsozialistischer Seite unmittelbar nach der 13. Januar 1935 ein Handstreich auf das Saargebiet geplant ist, um, bevor der Völkerbund über das künftige Schicksal des Saargebiets seine Entscheidung getroffen hat, eine vollendete Tatsache zu schaffen."

Es ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß diese „zuverlässigen Mitteilungen" aus dem Büro des Reichsbannergenerals a. D. Höltermann stammen. Jedenfalls steht fest, daß die Rückgliederungsgegner um so intensiver mit Putschgerüchten arbeiten, je näher der Abstimmungstermin kommt und je mehr in ihnen die Erkenntnis reift, daß die Sache ihrer Auftraggeber auf legalem Wege verloren ist und das An-die-Wand-malen von „Nazi-Putschen" als

letzte Möglichkeit eines corriger la fortune

übrigbleibt. Höltermann und Genossen haben auch ein allerpersönlichstes Interesse daran, ihren Auftraggebern ihre Existenzberechtigung nachzuweisen und möglichst lange ihren Judaslohn einzustreichen. Das Schicksal der Saarbevölkerung ist ihnen dabei ebenso völlig gleichgültig, wie ihnen einst das deutsche Volk im Reich nur Mittel zum Zweck war.

Insofern ist die Tätigkeit des Emigranten Höltermann und seiner Genossen gemeingefährlich, weil sie geeignet ist, die Ruhe und Sicherheit im Saargebiet zu gefährden und in ihren letzten Auswirkungen — bei der bekannten Geneigtheit gewisser auswärtiger Kreise, Greuellügen über Deutschland als wahre Tatsachen auszuwerten — die deutsch-französischen Beziehungen und die Befriedung Europas zu stören. Die Abstimmungskommission wird daher nicht umhin können, im Interesse der Freiheit und Unbeeinflußbarkeit der Abstimmung diese Putschgerüchte zu verstopfen und der Tätigkeit der Höltermann und Genossen einen Riegel vorzuschieben. Wozu es ihr an rechtlichen Handhaben nicht fehlt, zumal es nur der Anwendung der Verordnung der Regierungskommission bedarf, die den Emigranten jede politische Betätigung im Saargebiet untersagt.

Landesbischof D. Wurm beim Führer

Berlin, 31. Oktober.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat am gestrigen Dienstag in Gegenwart des Reichsministers des Innern Dr. Frick die Landesbischöfe Marahrens-Hannover, Meiser-Bayern und Wurm-Württemberg zu einer Aussprache über kirchenpolitische Fragen empfangen.

Ohrfeigen für Hamster und Miesmacher

Weimar, 30. Oktober.

Der Verband der mitteldeutschen Industrie, die Bezirksgruppe des Reichsstandes der Deutschen Industrie und die Arbeitsgemeinschaft der drei thüringischen Industrie- und Handelskammern veranstalteten am Montag in Weimar eine gewaltige Kundgebung, auf der der kommissarische Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht sprach:

Dr. Schacht führte u. a. aus: Wir stehen jetzt im fünften Jahre einer Wirtschaftskrise, die nichts anderes ist, als die letzte Auswirkung jener politischen Unstimmigkeiten, die der Weltkrieg im Gefolge gehabt hat. Man hat versucht, dem deutschen Volk Lasten aufzuerlegen, die ein Volk niemals tragen kann. Die Wahrheit, daß wir nur durch Ausfuhr unsere Schulden abtragen können, ist heute in der ganzen Welt zur klaren Erkenntnis durchgedrungen. Aber diese Ausfuhr will das Ausland nicht aufnehmen, weil jeder deutsche Export selbstverständlich für eine ganze Reihe von Produzenten anderer Länder eine Konkurrenz bedeutet. Wünscht man, daß Deutschland seine Schulden weiter bezahlt, dann muß man Deutschland einen größeren Export gestatten. Wünscht man aber die Ausdehnung des deutschen Exportes in diesem Umfange nicht, dann muß man auf die Bezahlung der Schulden verzichten. (Stürmischer Beifall.)

Wenn das Ausland die Rohstoffe uns heute nicht mehr geben kann, so werden wir versuchen, uns anderweitig zu helfen.

Wir haben in Deutschland gegenwärtig eine Lage, in der wir nicht über genügend ausländische Währung verfügen, um alle ausländischen Rohstoffe und Halbfabrikate einzuführen, die wir gerne einführen möchten. Herbeigeführt worden ist dies aber auch durch den Fehler der vergangenen Systempolitik, die den letzten Rest an deutschen Devisenreserven ausgeschüttet hat, um die Ausländer zu bezahlen, ohne sich über die Zukunft der deutschen Wirtschaft verantwortlich klar zu werden.

Man kann seine Schulden nur dann bezahlen, wenn man Geld verdient. Daß wir kein Geld mehr haben, das verdankt ihr der Politik eurer Regierungen, und daß wir kein Geld mehr verdienen können, das verdankt ihr ebenfalls der Politik eurer Regierenden.

Kämpft in eurem Lande dafür, daß dem Deutschen Reiche die Märkte wieder geöffnet werden.

Wir wollen bezahlen, und daran dürfen eure Regierungen uns nicht hindern. (Starker, lang anhaltender Beifall.)

Wir werden ganz zweifellos den Riemen enger schnallen müssen, aber

zum Verzagtsein ist absolut kein Grund vorhanden.

Ich wünsche Ihnen hier keine Märchen vorzuerzählen und ich wünsche Ihren Beifall nicht für Dinge, die ich hinterher nicht vertreten kann. Wir sind mit Rohstoffen durchaus nicht ausreichend versorgt, aber Not ist in keiner Weise vorhanden, das kann ich Ihnen sagen, und wenn wir vielleicht auch an Rohstoffen verhältnismäßig knapp sind, an Fertigwaren in den Lagern sind wir so reichlich versorgt, daß insbesondere der Konsument der breiten Masse sich gar keine Sorgen zu machen braucht. Ich bedauere die armen Hausfrauen, die immer herumlaufen und sagen: Ich muß mir rasch noch drei Stück Seife kaufen, denn die Seife wird jetzt knapp. Nein, meine Freunde, wir haben genügend Seife, wir haben genug zum Anziehen und wir haben genug zu essen und zu trinken. Aber wir werden uns auch zweifellos einrichten müssen, daß wir die Devisen, die wir besitzen und die wir noch bekommen, in erster Linie sachgemäß für die Rohstoffe verwenden, die wir brauchen.

Und nun ein Wort über die sogenannte Ersatzstoffindustrie. Der deutsche Erfindergeist wird uns in der augenblicklichen Zwangslage sehr zustatten kommen. Gerade in diesen Wochen und Monaten hat

die Rohstoffindustrie in Deutschland wieder ganz außerordentliche Fortschritte gemacht.

Ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich hier z. B. ausspreche, daß in den letzten Wochen die Herstellung des synthetischen Kautschuks völlig gelungen ist. Was wir zurzeit auf dem Gebiet der Stapelfaser leisten, das ist immerhin ein sehr erfolgversprechender Anfang, so daß wir uns auch hier noch eine größere Erleichterung versprechen.

Wir erzeugen alle Ersatzstoffe zweifellos teurer, aber so war es beispielsweise auch einmal mit dem Salpeter, den die Landwirtschaft benötigt. Heute konkurriert der deutsche Salpeter auf der ganzen Welt erfolgreich mit dem natürlichen Salpeter Chiles. Ich könnte Ihnen noch unendlich viele solcher Beispiele anführen. Das Ausland soll also ja nicht glauben, daß die Arbeit, die wir heute leisten, so ohne weiteres wieder aus der Welt zu schaffen wäre. Das kann einmal dazu führen, daß eine ganze Reihe von weiteren Naturprodukten aus der Verarbeitung ausscheiden infolge von Verwendung von Ersatzstoffen, ohne daß die Qualität der Fertigfabrikate etwa darunter litte. Es liegt also im gegenseitigen Interesse, daß diese

Absperrung Deutschlands vom Weltmarkt nicht von Dauer

wird. Das Ausland hat auch seinerseits das größte Interesse daran, daß diese Absperrung wieder aufgehoben wird. Einstweilen steht einer solchen Politik noch entgegen, das, was als Rest aus dem Versailler Vertrag und seiner ganzen Mentalität in den Köpfen der Ausländer steckt. Es stellt sich auch noch entgegen der Mentalität des Besitzes gegenüber der Mentalität des Erwerbs. Es ist die Politik des Kapitalisten gegen die Politik des erwerbenden Arbeiters.

Dr. Schacht sprach dann über die sogenannten Clearingabkommen. Ich habe allen Kuponschneidern gesagt: Legt einmal die Kupons ruhig in die Schublade neben die Schere und laßt sie da 2, 3 Jahre liegen, und inzwischen übt einmal euren Einfluß auf eure Regierungen dahin aus, daß das internationale Geschäft wieder in Gang kommt.

Inzwischen dürfen wir nicht müde werden, für unsere Ausfuhr zu tun, was wir irgend können.

Die Belebung des Inlandsmarktes darf aber nicht zu ungebührlichen Gewinnen führen. Selbstverständlich kann kein Betrieb ohne Nutzen arbeiten. Aber Ausbeuterpreise dürfen nicht in die Erscheinung treten.

Wir müssen unter allen Umständen alle Kräfte einsetzen, um zu verhindern, daß die Preise im Inland steigen. Es ist zweifellos ein ganz großer Fortschritt, den die Politik unseres Führers erzielt hat, daß Millionen deutscher Arbeiter wieder in Arbeit gebracht sind.

Auch der Arbeiter bringt heute Opfer.

Wir haben deshalb die Verpflichtung, das Preisniveau nicht hinaufzutreiben. Wir werden an Lohnerhöhungen ganz gewiß erst denken können, wenn das Arbeitsprogramm restlos gelöst ist.

Die Rohstoffangst und die Hamsterpsychose, die durch unser Volk geht, ist das Blödeste, was es gibt, denn diese Hamsterpsychose treibt natürlich zu höheren Preisen und die Rohstoffangst ist völlig unbegründet.

Es liegt nicht der geringste Anlaß vor, irgendwie aus Angst zu Preiserhöhungen zu schreiten.

Ich bin der größte Gegner einer sogenannten Preisgesetzgebung oder Wuchergesetzgebung, aber sie kann nur vermieden werden, wenn jeder an dem Ziele mitarbeitet. Ich möchte, daß die Politik der Niederhaltung der Preise von Ihnen selbst mit gestützt und getragen wird. Ich bin um so weniger pessimistisch, als ich die ganze Schwere des Problems voll überblicke. Wer die Aufgabe einmal von innen her gesehen hat, der mußte staunen über den Mut und über das Verantwortungsgefühl, das der Führer diesem ganzen Problem gegenüber aufgebracht hat. (Stürmischer Beifall.)

Verzicht im Donauraum gefordert

Paris, 30. Oktober.

Ein Mitarbeiter des „Echo de Paris" hält sich in Belgrad auf, um sich über die außenpolitischen Strömungen in Südslawien zu unterrichten. Er wurde vom Außenminister Jeftitsch empfangen, der auf die Frage, wie er sich eine Zusammenarbeit mit Italien denke, erklärte: „Hier muß man vorsichtig vorangehen. Zu viel Voreingenommenheit ist zu beseitigen und zu viel begründeter Argwohn zu beruhigen. Das Problem hat drei Seiten: Adria, Balkan und Mitteleuropa. Südslawien verlangt einfach, daß

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

sein Bestand von Rom freimütig anerkannt wird, daß Italien seine territorialen Pläne und seinen Ehrgeiz, eine politische Kontrolle auf dem Balkan auszuüben, aufgibt, endlich, daß es darauf verzichte, die erste Geige in Oesterreich spielen zu wollen. Um diesen Preis sind wir zu einer loyalen, aufrichtigen Zusammenarbeit bereit.

Der Berichterstatter erklärt in diesem Zusammenhang, daß man in den politischen Kreisen von Belgrad der Wiener Regierung größtes Mißtrauen entgegenzubringen scheine. Bundeskanzler Dollfuß gelte als eingenommen für die Habsburger und Fürst Starhemberg als zu italienfreundlich.

110 000 „Einsprüche"

Saarbrücken, 30. Oktober.

Die Abstimmungskommission gibt bekannt, daß ungefähr 110 000 Einsprüche bei ihr eingelaufen sind. Sie hat festgestellt, daß eine sehr große Anzahl davon nicht begründet sind. Von dem Einspruchsrecht ist vielfach ein solcher Gebrauch gemacht worden, daß die Abstimmungskommission einzelne nicht als eine Mitarbeit von seiten der Bevölkerung im Sinne ihres Aufrufes auffassen kann. Die Kommission hat darüber beraten, ob diese Einsprüche ihrer Unbegründetheit wegen ohne nähere Untersuchung abgelehnt werden sollen. Im Interesse der Aufstellung möglichst einwandfreier Listen hat sie jedoch beschlossen, auch diese unbegründeten Einsprüche einer materiellen Prüfung zu unterziehen. Sie hat Maßnahmen getroffen, um diese Arbeiten in dem vorgesehenen Zeitabschnitt erledigen zu können. Wie schon in einer früheren Bekanntmachung der Kommission erklärt wurde, wird diese auch nach dem 9. November fortfahren, die Listen von Amts wegen zu prüfen.

Stocken der Flottenbesprechungen

London, 30. Oktober.

Die Londoner Morgenpresse befaßt sich mit dem bisherigen Verlauf der Flottenbesprechungen. Die Lage gilt keineswegs als aussichtsvoll. Japans Forderungen sollen vorläufig eine völlige Stockung der Verhandlungen herbeigeführt haben. „Times" berichtet Einzelheiten über die Aussprache zwischen den englischen und amerikanischen Vertretern am Montag vormittag. Dabei soll hauptsächlich die Lage behandelt worden sein, die durch die neuen japanischen Vorschläge entstanden ist. Sowohl im englischen, wie im amerikanischen Lager wird als Haupthindernis die japanische Forderung nach völliger Gleichheit der Gesamttonnage der drei Seemächte betrachtet. Immerhin wäre man zu Abänderungen am Washingtoner Vertrag grundsätzlich bereit und zwar ist nach der „Times" bei der britischen Delegation eine größere Bereitschaft dazu zu finden, als bei der amerikanischen. Gegenüber dem japanischen Versuch, zwischen Kriegsschiffen mit ausgesprochenem Angriffscharakter und solchen mit ausgesprochenem Verteidigungscharakter zu unterscheiden, ist man auf britischer Seite keineswegs geneigt, zuzugeben, daß das U-Boot ausschließlich eine Verteidigungswaffe darstelle. In der Frage der Großkampfschiffe ist keine Aenderung zu verzeichnen. Die britische Regierung hat ja wiederholt ihre Bereitschaft bekundet, Größe und Bestückung der Linienschiffe herabzusetzen, aber die Amerikaner wollen nicht unter die Grenze von 35 000 Tonnen heruntergehen.

Auch zwischen den amerikanischen und japanischen Vertretern hat am Montag vormittag der „Times" zufolge eine zwanglose Aussprache stattgefunden. Der japanische Botschafter Matsudeira hat dabei dem Führer der amerikanischen Delegation Norman Davis weitere Einzelheiten über die japanischen Vorschläge mitgeteilt. Von den Amerikanern wurde daraufhin die Bildung eines kleinen Sachverständigenausschusses vorgeschlagen. Von japanischer Seite wurde das abgelehnt, da die Einigung über die Grundlinien noch nicht weit genug gediehen sei.

Nach Feststellung der „Times" sind die Besprechungen noch keineswegs so weit, daß sich schon festere Umrisse feststellen ließen. Auch von einer Sondervereinbarung zwischen zwei von den drei beteiligten Mächten könne keineswegs die Rede sein.

Frankreich hofft auf italienisches Entgegenkommen

In einem Bericht des Pariser „Times"-Berichterstatters heißt es, in Paris hoffe man, daß die italienische Regierung dazu veranlaßt werden könne, die Tonnage der beiden 35 000 Tonnen-Schlachtschiffe, die am Sonntag auf Stapel gelegt wurden, zu vermindern. Die notwendigen technischen Aenderungen würden während der ersten fünf Baumonate möglich sein. Wenn die Tonnage auf 30 000 Tonnen vermindert würde, sei anzunehmen, daß die französische Regierung die 26 500 Tonnengrenze der Dünkirchen-Klasse nicht überschreiten würde. Im anderen Falle dagegen würde das französische Marineministerium sicher die notwendigen Kredite für den Bau gleichstarker Schlachtschiffe fordern und erhalten.

In Kreisen des Ministeriums des Auswärtigen ist erklärt worden, daß England und Amerika in London bei den Flottenverhandlungen gemeinsam gegen Japan vorgingen. Man versuche dort, politische Fragen in die Unterredungen hineinzuziehen. Der Neunmächtepakt und der Viermächtevertrag hätten mit den Flottenverhandlungen nichts zu tun. Japan sei der Ansicht, daß die Verhandlungen über die Flottenstärken nur technischer Art sein müßten. Die Behandlung politischer Fragen würde aus diesem Grunde abgelehnt. Die im Auslande verbreiteten Meldungen, wonach Amerika die Kriegshäfen in Alaska, San Franzisco, auf Hawaii, der Insel Guam sowie auf den Philippinen ausbauen wolle, falls ein Uebereinkommen scheitere, seien als Druckmittel anzusehen. In politischen Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß eine baldige Kündigung der Verträge nicht mehr zu umgehen sein werde.

Der Reichshandwerksmeister an den Führer und Dr. Goebbels

Danktelegramm des Reichskanzlers

Berlin, 30. Oktober.

Der Reichshandwerksmeister Schmidt hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:

Mein Führer! Der Tag des Handwerks in Braunschweig hat seine Weihe durch Ihre Botschaft erhalten. Von der heutigen Arbeitstagung senden Ihnen die führenden Meister des Reichsstandes des Deutschen Handwerks ehrerbietigste Grüße.

An Dr. Goebbels wurde folgendes Telegramm gerichtet: Im Namen des deutschen Handwerks danke ich Ihnen für die zur Braunschweiger Tagung übermittelten Grüße und die Zusage weiterer fördernder Hilfe durch Ihr Ministerium. Mit diesem Dank erlaube ich mir, beste Glückwünsche zum Geburtstage zu verbinden.

Auf das Telegramm des Reichshandwerksmeisters an den Führer ist folgende Antwort eingelaufen:

An Reichshandwerksmeister Schmidt! Ich danke für Ihre Grüße und wünsche Ihrer Arbeit für das deutsche Handwerk Erfolg und Segen. Adolf Hitler.

Italienische Schule in Innsbruck

Aus Anlaß des Jahrestages des Faschistischen Marsches auf Rom wurde in Innsbruck die vom italienischen Generalkonsulat errichtete italienische Schule feierlich eröffnet. Zu der Eröffnung hatte der italienische Generalkonsul in Innsbruck Einladungen an alle Mitglieder der italienischen Kolonie in Innsbruck, darunter auch an die hier lebenden deutschen Südtiroler ergehen lassen, wobei betont wurde, daß das Erscheinen Pflicht sei. Am Festakt in der neuen italienischen Schule, die sich in einem Hause an der „Straße der Sudetendeutschen" befindet, nahmen die italienischen Schulkinder mit ihren nationalen Fahnen sowie Mitglieder der Kolonie teil.

In Südtirol wird deutscher Sprachunterricht noch immer bestraft!

Eckener will Welt-Luftschiffdienst

Ein grandioser Plan des Zeppelinführers

Washington, 30. Oktober.

Dr. Eckener, der am Montag ausführlich vor dem Luftfahrtausschuß über den Stand des Luftschiffbetriebes sprach, erläuterte auch seine Pläne für die Zukunft. Er machte dabei die Zusicherung, daß er im Sommer 1935 mit dem neuen Zeppelin-Luftschiff L. Z. 129 Versuchsfahrten zwischen Friedrichshafen und Nordamerika unternehmen wolle. Er stelle das neue Luftschiff auch für 10tägige Rundfahrten in Amerika zur Verfügung. Im Herbst 1935 würde L. Z. 129 in den Südatlantikdienst eingestellt werden. Der Luftfahrtausschuß versprach, dem Bundeskongreß eine Vorlage zugehen zu lassen, in der von der Regierung Mittel für die Durchführung der Versuchsfahrten des L. Z. 129 nach Nordamerika zur Vorbereitung eines regelmäßigen nordatlantischen Luftschiffdienstes durch Bau von 3—4 Zeppelinluftschiffen sowie für die Ausbildung der für diese Luftschiffe benötigten Mannschaften angefordert werden, falls sich die zuständigen Behörden für die Annahme des Planes Dr. Eckeners entscheiden sollten.

Dr. Eckener empfahl dem Luftfahrtausschuß ferner die Einrichtung eines die Welt umspannenden Luftschiffdienstes zwischen Deutschland, Nordamerika, Südamerika, Holländisch-Indien und Britisch-Indien. Ein seetüchtiges Luftschiff, so sagte er, sei bereits vorhanden. Man müsse nur ohne Zögern zugreifen. Das Helium-Gas, das für die Verwirklichung dieses großen Planes erforderlich sei, müsse allerdings von der Regierung der Vereinigten Staaten, die das Helium-Monopol besäße, zur Verfügung gestellt werden. Eckener belegte zahlenmäßig, daß der Zeppelindienst zwischen Deutschland und Südamerika einträglich ist.

Gangster im Wiener Wald

Wien, 30. Oktober.

Neben dem Räuber und Brandstifter Sailer, der das nördliche Niederösterreich in Schrecken versetzt, ist nun auch eine zweite Verbrecherbande in Niederösterreich aufgetaucht, die nach Gangsterart mit maskierten Gesichtern verwegene Raubzüge durchführt und das Wiener Waldviertel in Unruhe versetzt. Am Montag tauchten sie in der einsamen Ortschaft Brandlaaben an der Westbahnstrecke auf. Der Anführer mit einer weißen Maske und die zwei Helfershelfer mit schwarzen Masken drangen in das Haus eines 83jährigen Bauern ein. Sie raubten diesen vollkommen aus. In dieser Gegend Niederösterreichs sind in den letzten Wochen 30 Hauseinbrüche durchgeführt worden, die alle dieser Bande zur Last gelegt werden müssen. Die Gendarmerie führte große Streifen durch. Die Bauern der besonders betroffenen Gebiete haben eine Art Bürgerwache zur Abwehr der Ueberfälle eingerichtet.

Einigkeit, Kameradschaft und Treue!

Große Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront

Stuttgart, 30. Oktober.

Wie im ganzen Reich, so fand auch in Stuttgart aus Anlaß der Verordnung des Führers über die Deutsche Arbeitsfront vom 24. Oktober am Dienstagabend auf dem Hof des Neuen Schlosses eine große Kundgebung der in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen Führer und Gefolgschaften der Betriebe Groß-Stuttgarts statt. Mächtig dröhnte zu Beginn der Kundgebung der Gesang der Stuttgarter Chorgemeinschaft über den weiten Platz. Darauf begrüßte Kreiswalter Rotter die Arbeitskameraden. Besonders hieß er die Vertreter der Staatsregierung, an ihrer Spitze Reichsstatthalter Murr, willkommen, ferner die Gauleitung mit dem stellv. Gauleiter Schmidt, die Stadtverwaltung mit Oberbürgermeister Dr. Strölin, die Vertreter der Reichswehr und der Schutzpolizei und die führenden Persönlichkeiten der SA., der SS., der HJ. und des Arbeitsdienstes.

Darauf ergriff der Gauwalter der DAF., Pg. Schulz, das Wort zu einer Ansprache, in der er eingangs auf die umwälzende Bedeutung der Verordnung des Führers vom 24. Oktober hinwies, durch die die DAF. zu einer Organisation aller schaffenden Deutschen der Stirn und der Faust erhoben worden sei, wobei er betonte, daß dieser Tag einen Wendepunkt für das gesamte schaffende Deutschland bedeute. Er wandte sich sodann der besonderen Aufgabe der DAF. zu, die vor allem darin bestehe, die wahre Volksgemeinschaft zu schaffen. Immer mehr müsse jeder Betrieb eine wahre Heimat für den Arbeitskameraden werden und die Arbeit selbst eine Freude. Wer gegen den Geist der Gemeinschaft verstoße, müsse als Gegner des Volkes angesehen werden. Pg. Schulz verwies auf die riesige Arbeitsleistung, die bis jetzt die politische Führung der Nation geleistet habe und betonte dabei mit besonderem Nachdruck, daß gerade die Opferbereitschaft des deutschen Arbeiters wesentlich dazu beigetragen habe, das große Aufbauwerk zu festigen. Mit dem zukunftsfrohen Blick auf unseren Führer und Reichskanzler als leuchtendes Vorbild, unter dessen Führung wir das deutsche Schicksal meistern und alle Not überwinden können, schloß der Gauwalter seine mit starkem Beifall aufgenommene Ansprache.

Von den Tausenden stürmisch begrüßt, ergriff dann Reichsstatthalter und Gauleiter Murr das Wort zu einer kraftvollen Ansprache, in der er u. a. bemerkte, daß diese Demonstrationen der Deutschen Arbeitsfront in der sich heute im ganzen Reich Millionen deutscher Arbeiter zusammenfinden, auch von der ganzen Welt als gewaltige Willenskundgebung der deutschen Arbeiterschaft registriert würden. In großen Zügen umriß der Reichsstatthalter den oft schwierigen Weg, den die Deutsche Arbeitsfront in den 1½ Jahren ihrer Entwicklung bis zu ihrer heutigen Vollendung zu machen hatte. Der Weg sei nicht leicht gewesen. Aber im Leben eines Volkes gebe es immer wieder Schwierigkeiten aller Art. Vor diesen Schwierigkeiten dürfe man nicht kapitulieren. Gerade weil wir den deutschen Arbeiter haben, werden wir auch alle kommenden Schwierigkeiten meistern. In scharfen Worten wandte sich der Reichsstatthalter dann gegen die unberechtigte und unsoziale Haltung der Miesmacher und Hamster, deren Tun und Treiben um so verabscheuungswürdiger sei, als überhaupt kein Grund zu Angst oder Unruhe bestehe. Einigkeit, Kameradschaft und Treue seien das Gebot der Stunde. Am Ende des Weges, auf dem wir gemeinsam wie bisher marschieren, wird dann ein Deutschland stehen, auf das unsere Kinder und Enkel stolz sein können. Die Rede des Reichsstatthalters fand außerordentlich starken Beifall. Mit dem Gelöbnis immerwährender Treue zu unserem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, mit einem dreifachen Sieg-Heil auf ihn als Schirmherrn der Deutschen Arbeitsfront und mit dem machtvollen Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Der Dank des Führers

Stuttgart, 30. Oktober.

Der Führer und Reichskanzler hat durch Staatssekretär Dr. Meißner in einem persönlich gehaltenen Schreiben an Landesführer Lensch vom NSDFB. (Stahlhelm) seinen Dank und seine Grüße an die schwäbischen Frontsoldaten anläßlich des großen Stahlhelmaufmarsches in Stuttgart übermittelt. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Sehr geehrter Herr Lensch!

Der Führer und Reichskanzler hat mich beauftragt, den schwäbischen Frontsoldaten des NSDFB. (Stahlhelm) und ihren Kameraden von der Saar seinen Dank zu übermitteln für die Grüße vom Landesappell in Stuttgart, die er freundlichst erwidert.

Heil Hitler!

gez. Dr. Meißner.

Tübingen, 30. Okt. (Keine Arbeitsvergebung an Nichtspender.) Von grundsätzlicher Bedeutung war bei der letzten Gemeinderatssitzung der allgemein angenommene Antrag von Stadtrat Pg. Weinmann und Schneck, wonach in Zukunft bei Vergebungen nur noch diejenigen berücksichtigt werden, die in der Arbeitsfront und der NS.-Volkswohlfahrt sind oder sonst nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit an der Aufbauarbeit unseres Führers Adolf Hitler sich beteiligen und die Not zu lindern helfen.

Leonberg, 30. Okt. (Den Verletzungen erlegen.) In schweres Leid wurde die Familie Seitter im Seehaus bei Eltingen versetzt. Ihr 22jähriger Sohn Fritz zog sich bei einem am 16. Oktober erlittenen Motorradunfall einem komplizierten Oberschenkelbruch und andere Verletzungen zu, denen er jetzt im Bezirkskrankenhaus erlegen ist.

Gschwend OA. Gaildorf, 30. Okt. (Aenderung von Teilortsnamen.) Die Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperschaftsverwaltung hat dem Beschluß des Gesamtgemeinderatz Gschwend vom 25. Mai 1934 zugestimmt, den Namen „Straßenwald" für sämtliche Gebäude des seither so genannten Teilorts und den Namen „Steinenforst" für die Gebäude Nr. 2—6 (mit Nebengebäuden) des Teilorts Steinenforst aufzuheben und die genannten Gebäude mit dem Wohnplatz „Waldhaus" zu einem Weiler mit dem Namen „Waldhaus" zusammenzufassen.

Münsingen, 30. Okt. (Vorsicht beim Beizen der Saat.) Hans Schwerb von Ennahofen hatte Frucht zu beizen und zog sich hernach an der Hand eine Rißwunde zu, die er nicht weiter beachtete. Er ging dann mit der gebeizten Frucht zum Säen, ohne die Rißwunde entsprechend geschützt zu haben. Er zog sich eine Infektion zu, die sich bald in starker Anschwellung des ganzen Körpers zeigte. Seine Verbringung ins Krankenhaus konnte ihn nicht mehr retten. Er mußte an schmerzhafter Blutvergiftung sterben.

Einbrecher im Hause

Ergebnislose Polizeijagd

Pforzheim, 30. Oktober. In der Nacht zum Sonntag wurde im Juweliergeschäft Prestinari ein Einbruchsversuch verübt. Gegen 1 Uhr wurde eine im obersten Obergeschoß, über dem Büro des Geschäfts schlafende Hausangestellte durch den Lichtkegel einer Taschenlampe und durch verdächtige Fußtritte darauf aufmerksam, daß sich jemand im Hof zu schaffen machte. Sie zog sich rasch an und benachrichtigte ihren Hausherrn.

Die Polizei wurde gerufen. Sie fand lediglich, daß ein Gitterstab vor dem Bürofenster nahezu durchgeschnitten und das Bürofenster auf eigenartige Weise und ohne Beschädigung geöffnet worden war. Außerdem war beim Fenster eine Leiter am Dachkanal angebunden und bei der eiligen Flucht zusammen mit einem im Nachbarhaus gestohlenen feuchten Handtuch zurückgeblieben. Der Einbrecher selbst war also eiligst entflohen. Inzwischen hatte man die Geschäftsinhaberin geholt. Diese schloß auf. Die Beamten drangen mit vorgehaltenen Revolvern ein. Aber auch hier keine Spur von dem Täter. Nach zwei Stunden rückte die Polizei unverrichteter Ding wieder ab.

Nach einer Stunde tauchte der rätselhafte schwache Lichtschein wieder auf, und Tritte im Hof machten diesmal erneut Hausbewohner — diesmal zwei Personen gleichzeitig — aufmerksam.

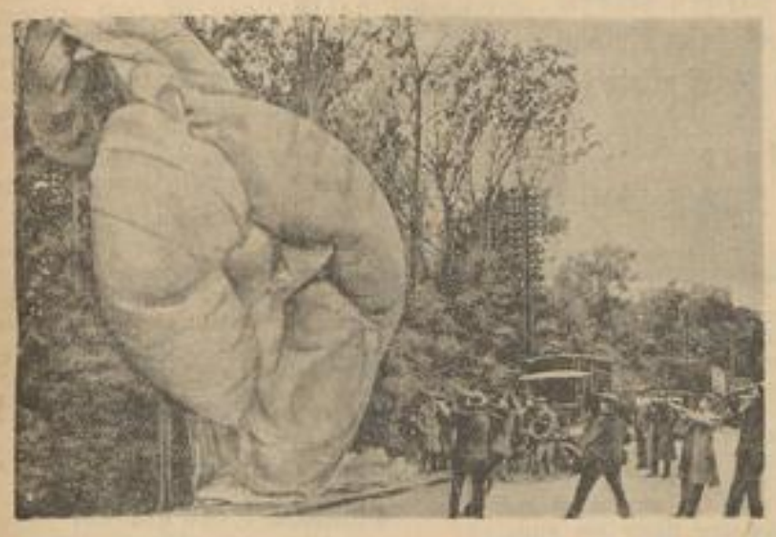
Wiederum benachrichtigte man den Hausbesitzer. Dessen Sohn begab sich hinunter.

In diesem Augenblick sprang der Einbrecher, der sich offenbar in den Toreingang gepreßt hatte, über das Dach des Hofschuppens und verschwand.

Unmittelbar darauf war wieder die Polizei da. Diesmal hatte der Täter eine in Packpapier eingewickelte Stichsäge, einen Metzgerschurz, der in der Nachbarschaft gestohlen war, eine abgeschnittene Wäscheleine und einen Mantel zurückgelassen. Fingerspuren wurden ebenfalls gefunden. Am Montag wurde ein erheblich vorbestrafter junger Mann festgenommen, von dem bislang festgestellt ist, daß er die Stichsäge eingekauft hat.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bilder vom Tage



Das Ende einer unfreiwilligen Reise

Ein Fesselballon d. englischen Armee riß sich im Sturm los und wurde mit seiner Bemannung 100 Kilometer weit, oft in einer Höhe v. 1000 Meter, über Land getragen. Schließlich verfing sich der Ballon in einer Telefonleitg. Wie durch ein Wunder blieben die beiden Piloten unverletzt.

Unverbrennbares Holz

Auf dem Tegeler Schießplatz bei Berlin wurde ein neues Flammschutzmittel vorgeführt, das Holz unentflammbar macht. Während die gewöhnlichen Holzhäuser vollständig niederbrannten, blieben die aus imprägniertem Holz erbauten fast unversehrt stehen.

Deutsche Krankenhauseinrichtung für Persien

In einer Berliner Elektrizitätsfirma wird zur Zeit die Einrichtung für das Röntgeninstitut eines Krankenhauses in Teheran hergestellt. Der in der Reichshauptstadt weilende persische Handelsminister ließ es sich nicht nehmen, in Anwesenheit des persischen Gesandten und zahlreicher Behördenvertreter die Arbeiten zu besichtigen. Man sieht auf dem Bilde als 3. von links Gaupropagandaleiter Schulze-Wechsungen, als 4. den persischen Gesandten Dadjm, als 6. den persischen Handelsminister Rahman und als 8. den persischen Röntgologen Reza Nour.

Der Adlerschild für Geheimrat Wiegand

Am 30. Okt. feiert d. bekannt Archäologe und ehemalige Generaldirektor der staatlichen Museen, Geh. Rat Professor Wiegand, seinen 70. Geburtstag. Der Führer und Reichskanzler hat ihm aus diesem Anlaß den Adlerschild d. Reiches verliehen.

Treffen der Inhaber des Goldenen Militärverdienstkreuzes

Am 27. und 28. Oktober trafen sich die Inhaber dieses Kreuzes, des Goldenen Militärverdienstkreuzes in Berlin. Das Goldene Militärverdienstkreuz ist die höchste Ordensauszeichnung, die ein Angehöriger des Mannschaftsstandes im Kriege erhalten konnte.

Neue deutsche Volksmusik

Musikfest in Donaueschingen

Das große zweitägige Musikfest in der reizvoll gelegenen Schwarzwaldstadt zog Vertreter von Rundfunk, Presse, Musikinstituten, sowie viele Komponisten, Musiker und Schriftsteller an und vermittelte wertvolle Beziehungen unter den Gekommenen und stand programmatisch im Zeichen der Volksmusik. Damit war die Richtung gekennzeichnet, die heute für die Volksgemeinschaft Interesse und Zustimmung verlangt, so daß die Einladung zum Beitritt in die Gemeinschaft der Neuen Deutschen Volksmusikfreunde Donaueschingen bestimmt ein begrüßenswertes Echo auslösen wird.

„Die „Neue Deutsche Volksmusik Donaueschingen" will alle verschiedenen musizierenden Volksgruppen zur Tätigkeit heranziehen, und das ist richtig. Sie soll der Jugend, der Familie und den einzelnen Sing- und Spielgemeinschaften dienen und ihnen Anregung und Betätigungsfeld vermitteln. Hugo Herrmann, Erich Höll und Hermann Kanitz fanden sich mit der gestellten überaus schwierigen Aufgabe überraschend gut ab und gelangten in diesem Rahmen zu einer imponierenden Lösung. Die Zusammenstellung war geschickt und absolut richtig, daß ein solches Musikfest mit der Jugendmusik einleitete. Zwei Marschlieder und Johann der muntere Seifensieder gefielen und fanden guten Beifall. Die Straßnkantate dagegen wäre in der Wirkung auf der Straße, wie ja auch der Name besagt, wirkungsvoller als im Konzertsaal gewesen. Wetterfragen ließen leider eine andere Lösung nicht zu.

Die Samstagabend-Aufführung Neue Hausmusik bot prachtvolle Leistungen und wird gute Anregung auslösen. Musterhaft war die Ausführung durch den Schwäbischen Singkreis unter Hans Grischkat. „Frauen singen Kindern" von Hugo Herrmann hat vollkommen überzeugt. Die anderen Werke für verschiedenste Besetzungen fanden ebenfalls herzlichste Aufnahme.

Ebenso entledigte sich Hans Grischkat mit seiner Musikerschar, die ihm zur Durchführung übertragenen Aufgaben in der neuen Gemeinschaftsmusik. Das waren unvergessene Feierstunden. Sing- und Spielmusik von W. Maler, Streichorchester 1934 von Eberh. Ludw. Wittmer, Tagwerkgesänge von Hugo Herrmann und Naturkantate von Hugo Distler sind Werke, die musikalisch wertvoll sind und als Ansätze des neuen Musikstils Gutes in Aussicht stellen.

Der Vortrag des Dozenten Rudolf Sonner, Freiburg, über die Neue Deutsche Volksmusik Donaueschingen führte sinnvoll den Besuchern die Aufgaben dieser Musikaufführungen vor Augen. Musik und Gesinnung müssen wieder eines werden. Der deutsche Musiker muß wieder zum Volk zurück, und er hat dazu bereits Tritt gefaßt. In allen Teilen haben das die Donaueschinger Aufführungen gezeigt.

Meine Unterhaltungs- und Gebrauchsmusik war der letzte Musikfestteil, der auch hier viel Erfreuliches bescherte. Blasmusik, Gesang, Mund- und Handharmonika-, Mandolinen- u. Gitarrenmusik wechselte in interessanter Form ab und begeisterte die zahlreichen Zuhörer. Bemerkenswert ist, daß die „Schwarzwaldmusikanten" vom Trossinger Handharmonika-Orchester vortragen, bereits bei Elektrola zur Schallplattenaufnahme gelangten, die ihrer Gefälligkeit wegen bald über den Schwarzwald hinaus begehrt sein werden und heute schon auf der Musikfach-Ausstellung im Musikfal des Musikhaus Kanitz zu hören sind. Die Musikfach-Ausstellung in Verbindung des Musikfestes zeigt ausgesucht klangvolle und formvollendete Musikinstrumente jeder Art bester deutscher Werkstätten, die nicht nur eine Ausstellungszierde, sondern recht bald Besitzesstolz Vieler sein möchten. Hier bietet sich beste Einkaufsgelegenheit und Anregung.

Donaueschingen hat sich zurückgefunden, ist rehabilitiert und hat sich losgelöst von einer Epoche der Entartung. Der neue Geist hat die Kunst beseelt, das Wort gilt nichts, die Tat alles. Das ist der beglückende Gewinn aus diesem großzügigen musikalischen Vorstoß auf Neuland.

Lokales

Ist die Lichtanlage intakt?

Warnung für Kraftfahrzeugbesitzer

Die neue Reichs-Straßenverkehrsordnung hat zur Förderung der Motorisierung Deutschlands wesentliche Erleichterungen für die Kraftfahrer gebracht. Sie verlangt aber auf der anderen Seite zum Schutz von Leben und Gesundheit aller deutschen Volksgenossen, daß jeder Verkehrsteilnehmer sich an die Verkehrsregeln hält und daß nur Fahrzeuge im Verkehr verwendet werden, die in jeder Hinsicht in Ordnung sind.

Erst vor kurzem sind in der württembergischen Presse alle Besitzer von Kraftfahrzeugen aufgefordert worden, die Beleuchtungsanlage ihrer Fahrzeuge nachprüfen zu lassen. Trotzdem ist das Ergebnis der zahlreichen in den letzten Wochen vorgenommenen Beleuchtungskontrollen ein erschreckendes. An neun Zehnteln aller geprüften Fahrzeuge war die Beleuchtung nicht in Ordnung. In den meisten Fällen handelte es sich um Mängel, die die Sicherheit des Verkehrs aufs schwerste gefährden, insbesondere um ungenügende Abblendung der Scheinwerfer. Bei Nachtfahrten begegnet man immer noch zahlreichen Kraftfahrzeugen, deren Abblendung überhaupt nicht funktioniert oder bei denen zwar der eine Scheinwerfer abgeblendet ist, während der andere voll herstrahlt. Auch die Beleuchtung von Fahrrädern widerspricht sehr häufig der Bestimmung der Straßenverkehrsordnung, wonach Lampen nicht blenden dürfen und der Lichtkegel von Fahrradlampen geneigt sein muß. Die Mitte des Lichtkegels darf in 10 Meter Entfernung vor der Lampe nur so hoch liegen wie die Lichtquelle über der Fahrbahn angebracht ist. Bei elektrischer Fahrradbeleuchtung müssen die Glühlampen matiert sein.

Zweiter Reichsbauerntag in Goslar

Uebertragungen durch den Rundfunk

Im Rahmen des zweiten Reichsbauerntages vom 11. bis 18. Reblung (November) in Goslar finden vor den eigentlichen großen Kongreßtagen zahlreiche Sondertagungen statt; sie sind Arbeitstagungen der einzelnen Hauptabteilungen und Abteilungen des Reichsnährstandes. Die maßgebenden Bauernführer sowie die verantwortlichen Abteilungsleiter sämtlicher Landesbauernschaften werden daran teilnehmen. — Die großen Kongreßtagungen sind vom Donnerstag, den 15. Reblung, bis Sonntag, den 18. Reblung. Staatssekretär Willikens wird am Donnerstag, 9.30 Uhr, im großen Kongreßzelt das Reichsbauernthing eröffnen. Referate über grundlegende Fragen des Reichsnährstandes schließen sich an. Für Freitag ist eine Harzbesichtigungsfahrt der anwesenden in- und ausländischen Pressevertreter vorgesehen.

Am Samstag ist die Fortsetzung der grundsätzlichen Vorträge. Der Abend sieht große Aufführungen im großen Kongreßzelt vor, sämtliche Landesbauernschaften mit Tanzgruppen u. ä. wirken mit. Am Sonntag wird dann noch der Reichsbauernführer Reichsminister Darré sprechen, um dann in einer öffentlichen Kundgebung auf dem Marktplatz in Goslar das Reichsbauernthing zu schließen.

Der Reichsnährstand hat sich alle Mühe gegeben, die Tagungen der breiten Oeffentlichkeit möglichst zugänglich zu machen. In riesigen geheizten Zelten finden die Tagungen statt. Der Deutsche Rundfunk wird seine Reichssender zu verschiedenen Uebertragungen einsetzen. Es seien nur die Uebertragungen von der Eröffnung des Reichsbauernthings, der Vereidigung des Reichsbauernrates im Kaisersaal der Kaiserpfalz, die Uebertragung des großen Festspielabends „Deutsches Bauerntum" am Samstag, dem 17. Reblung, und der Schlußkundgebung mit der Rede des Reichsobmanns und des Reichsbauernführers erwähnt.

Wie sieht die Einkommensteuerermäßigung aus?

Im folgenden veröffentlichen wir einen Auszug aus den Steuersätzen der neuen Lohnsteuer- und Einkommensteuer-Gestaltung. Wir weisen darauf hin, daß bisher neben der Lohnsteuer bei einem ledigen Lohn- oder Gehaltsempfänger auch noch die Ehestandshilfe und Abgabe zur Arbeitslosenhilfe in Abzug kamen; die letzteren fallen nunmehr ab 1. Januar 1935 weg und werden im Rahmen des Lohnsteuerabzuges verrechnet. In welcher Höhe eine Entlastung nunmehr erfolgt, geht aus nachstehender Tabelle hervor:

Monatslohn	bisher in drei Beträgen			ab 1. 1. 1935 in einem Betrag
	Lohnsteuer	Ehestandshilfe	Abg. z. Arbeitsl.-Hilfe	Zusamm. Sp. 2,3,4	
RM.	RM.	RM.	RM.	RM.	RM.
1	2	3	4	5	6
75	—	1.50	—	1.50	frei
85	—	1.70	—	1.70	0.73
125	2.50	2.50	1.87	6.87	5.46
240	14.00	7.20	6.00	27.20	27.04
500	40.00	25.00	19.00	84.00	78.52
700	60.00	35.00	30.50	125.50	123.56
1000	90.00	50.00	37.50	197.50	196.26

Bei einem Lohnempfänger mit mehr als einem Kind sieht die Entlastung folgendermaßen aus:

Lohnsteuerpflichtiger mit 600 RM. Monatsgehalt		
ledig	104.75	101.80
verheiratet ohne Kind	66.75	63.44
verheiratet mit einem Kind	55.00	51.48
verheiratet mit zwei Kindern	50.00	39.52
verheiratet mit drei Kindern	27.00	23.92
verheiratet mit vier Kindern	22.00	12.74
verheiratet mit fünf Kindern	17.00	2.84
verheiratet mit sechs Kindern	12.00	0.00

Bei den zu veranlagenden Nichtlohnsteuerpflichtigen ist, wenn sie ledig oder kinderlos verheiratet sind, das Bild nicht so günstig. Aus dem Tarif der zu veranlagenden Einkommensteuerpflichtigen ergeben sich beispielsweise folgende Bilder:

bei 2100 RM. Jahreseinkommen	bisher	neu
ledig	220.—	250.—
verheiratet ohne Kinder	120.—	118.—
verheiratet mit einem Kind	111.—	82.—
verheiratet mit zwei Kindern	102.—	58.—
verheiratet mit drei Kindern	73.—	14.—
verheiratet mit vier Kindern	33.—	—
bei 4000 RM. Jahreseinkommen	**bisher**	**neu**
ledig	568.—	640.—
verheiratet ohne Kinder	387.—	342.—
verheiratet mit einem Kind	362.—	248.—
verheiratet mit zwei Kindern	286.—	186.—
verheiratet mit drei Kindern	211.—	122.—
verheiratet mit vier Kindern	185.—	68.—
verheiratet mit fünf Kindern	126.—	18.—
bei 8000 RM. Jahreseinkommen	**bisher**	**neu**
ledig	1212.—	1504.—
verheiratet ohne Kinder	728.—	940.—
verheiratet mit einem Kind	667.—	790.—
verheiratet mit zwei Kindern	611.—	616.—
verheiratet mit drei Kindern	555.—	362.—
verheiratet mit vier Kindern	499.—	192.—
verheiratet mit fünf Kindern	470.—	87.—
bei 12000 RM. Jahreseinkommen	**bisher**	**neu**
ledig	2141.—	2660.—
verheiratet ohne Kinder	1428.—	1660.—
verheiratet mit einem Kind	1329.—	1420.—
verheiratet mit zwei Kindern	1270.—	1210.—
verheiratet mit drei Kindern	1102.—	820.—
verheiratet mit vier Kindern	1138.—	616.—
verheiratet mit fünf Kindern	1084.—	448.—

Es war einer der größten Mängel der bisherigen Einkommensteuer, daß der Familienstand so ungenügend berücksichtigt wurde. Die soziale Gerechtigkeit gebietet, daß dieser Mangel beseitigt wird. Und es entspricht dem Ge-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

danten der Volksgemeinschaft, daß der Ausfall, der durch stärkere Berücksichtigung des Familienstandes sich ergibt, durch Ledige, kinderlos Verheiratete und Kinderarme ab bestimmter Einkommensgrenzen übernommen wird, solange nicht die allgemeine Haushaltslage einen Verzicht auf Teile des Einkommensteueraufkommens ermöglicht.

Vom Aufstehen

Nicht jeder ist ein Frühaufsteher. Es gibt wohl solche, die schon in aller Herrgottsfrühe ihre Morgengymnastik machen (was übrigens sehr gesund sein soll!), es gibt aber auch solche, die gern und lange schlafen. Wenigstens so lange, als es irgend geht, ohne zu spät ins Büro oder in die Fabrik zu kommen. Und da sind oft Minuten kostbar!

Man liest es auf dem Uhrenprospekt, daß so ein Wecker das unentbehrlichste Ding der Welt sei, denn er weckt den Menschen zur richtigen Zeit, mahnt ihn aufzustehen, damit er in aller Gemütsruhe seinen Morgenkaffee schlürfen kann, bevor er sich an die Stätte seines Wirkens begibt.

Zugegeben, daß etwas daran ist! — Aber ist es vielleicht nicht schön und genußreich, nach dem Erwachen oder Geweckwerden noch ein paar Minuten — bis die Sache „brenzlich" wird — in den Federn zu liegen, um die ganze behagliche Wärme einer gut verschlafenen Nacht noch einmal nachzukosten? Ist es nicht, als ob man in diesen kurzen Augenblicken zwischen Schlaf und völliger Wachheit noch einmal in das Traumland zurückversinke, in das einen Morpheus entführte? —

Dieser kleine Uebergang muß da sein, denn sonst ist man schließlich nicht mehr wie eine Maschine, die, wenn man auf den Knopf drückt, zu laufen beginnt.

Für manchen ist es jedoch schwer, sich nach dieser Konzession an die „Schwäche des Fleisches" zum endlichen Aufstehen aufzuraffen. Er gibt immer noch ein paar Minuten zu, „es langt noch", bis es eben nicht mehr langt, bis der Kaffee in aller Hast hinuntergeschüttet werden und aus dem geplanten Spaziergang ein Dauerlauf wird. — Mancher verläßt sich auch auf seine Uhr, die er fünf Minuten vorgestellt hat, was ja um diese Tageszeit immerhin ein wesentliches „Plus" bedeuten soll . . .!

Es gibt noch vielerlei Abarten des „Sich-auf-die-andere-Seite-Drehens", die, wenn sie zu weit führen, alle nichts weiter sind, als eine wohl unbedeutende, aber desto vielsagendere Schwäche des Willens. — Man möge sie nicht irgendwie bemänteln!

Der Keller

Unter den Räumlichkeiten des Hauses wird dem Keller oft die wenigste Aufmerksamkeit geschenkt. Es gibt Hausfrauen, die dulden in ihren Gelassen kein Stäubchen, da muß alles stimmen bis aufs Tipselchen; nur in den Keller verirrt sich selten ihr Fuß, dort ist von ihrem Putz- und Reinigungseifer nichts zu merken. Und doch ist es auch für den Keller so notwendig, daß da Ordnung, Sauberkeit und Reinlichkeit herrsche. Eine Menge Speisen wird jahraus, jahrein dort aufbewahrt, das Gemüse für den Winter findet dort seinen Platz usw. Besonders jetzt im Herbste ist es notwendig, daß im Keller gründlich Ordnung geschaffen wird. Er ist oft angefüllt mit alter schlechter Moderluft, diese muß hinaus durch allabendliches Oeffnen der Fenster. Der angesetzte Schimmel an Fußböden, Decken, Fässer etc. wird entfernt, indem man in einem Gefäße aus Stein Schwefelsäure über Kochsalz gießt, vorher aber alle Ritzen und Luken verstopft und sich rasch entfernt; nach einigen Stunden kann man den Schimmel abkehren. Der Fußboden, die Wände und Decke gehören gereinigt. Aus dem Keller gehört alles entfernt, was nicht notwendig dort sein muß.

Setzt sich der nationalsozialistische Gedanke auch in Brasilien durch?

Karl Dingler aus Ebhausen schickt uns aus Blumenau in Brasilien nachstehende Zeilen:

Wenn nun schon verschieden Länder in Europa Parteien besitzen, welche den nationalsozialistischen Stat Deutschlands nachzuahmen versuchen, so ist auch hier in Brasilien schon eine Gruppe an der Arbeit, das gleiche Ziel zu erreichen. „Integralismus" nennt sich diese Kampftruppe, die inzwischen schon zu einer ganz beträchtlich starken Partei angeschwollen ist. Das Programm besteht aus 28 Punkten und lehnt sich größtenteils an das nationalsozialistische Programm. Eine große und wichtige Frage (für uns in Deutschland wenigstens von außerordentlicher Wichtigkeit) kann hier nicht behandelt werden, und zwar die Rassenfrage. Südamerika und damit Brasilien ist eben mal Einwandererstaat und hier vereinigen sich fast alle Rassen. Außerdem weiß jeder Brasilianer ganz genau, daß gerade das deutsche Element mit seiner durch die Rasse bedingten höchsten Kultur sehr großen Anteil an dem kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung Brasiliens hat. Es ist daher sehr verständlich, daß der Bewegung sehr viel Deutschstämmige angehören. So zählte die Ortgruppe Blumenau vor einigen Wochen höchstens 10 Mann, während jetzt schon über 80 aktive Parteimitglieder in den Reihen marschieren. Hier in Blumenau sind es auch mehr Deutsch-Brasilianer als reine Brasilianer. Führer dieser Partei ist Plinio Salgado. Auch hier soll es heißen „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" und im Programmpunkt Nr. 28 heißt es auf deutsch übersetzt:

> Integralismus ist die Verwirklichung der sozialen Volksherrschaft in der fortschrittlichen Gleichschaltung des Staates mit der Gesellschaft, mit der Nation.

Als Uniform tragen die Integralisten: Grünes Hemd mit schwarzem Schlips, lange schwarze Hose (bis jetzt ohne Kopfbedeckung). Der Gruß ist: Senkrecht erhobener rechter Arm. Die Flagge ist hellblau, mit weißem Rand und darin ein griechisches „S" (aus dem griechischen Alphabet „Sigmar). So wie wir „Heil Hitler" grüßen, wird hier mit „Anneé" gegrüßt. Dieser Ausdruck stammt aus dem Guarany, der alten Indianersprache und heißt auf deutsch „Vorwärts". Die integralistische Partei sympatisiert sehr mit unserem neuen Deutschland, sind doch ihre Ziele fast dieselben.

So wie im Kampf um die Macht die nationalsozialistische Presse die Herzen und Gehirne erobert und damit den Weg zur Freiheit geebnet hat, so hilft sie getreu und im Sinne des Führers auch beim Aufbau des Dritten Reiches. In das deutsche Haus gehört deshalb allein die nationalsozialistische Presse.

Murr
Gauleiter und Reichsstatthalter.

Die Blutschuld der spanischen Freimaurer

Madrid, 29. Oktober.

Die Beteiligung des Freimaurertums an den Ereignissen in Asturien wird immer deutlicher. Unter den bisher verhafteten Revolutionären befinden sich hervorragende Logenmitglieder. Auch aus den beschlagnahmten Schriftstücken, die zum Teil aus der spanischen Hauptstadt herrühren sollen, geht die verantwortliche Beteiligung weiter Freimaurerkreise hervor. Nach den bisherigen Ermittlungen, durch die der geistige Urheber der Vorgänge in Asturien festgestellt werden soll, kann angenommen werden, daß die Sozialdemokraten und Kommunisten unter der geistigen Führung des Freimaurertums gestanden haben und die gesamte Organisation in der Hand gemeinsamer geheimer Ausschüsse gelegen hat. In Nordafrika das sehr stark unter dem Einfluß der Logen steht, ist es bereits erwiesen, daß die führenden Köpfe der antinationalen Kräfte fast ausschließlich Freimaurer gewesen sind.

Die zur Besichtigung des Aufstandsgebietes nach Asturien gefahrenen spanischen Minister werden in allen Dörfern und Städten von der Bevölkerung begeistert empfangen. Sie bereisen das ganze Gebiet in Kraftwagen, um sich über die Schäden und die von der Aufständischen verübten Greueltaten eingehend zu unterrichten. Das bisher Gesehene hat auf die Minister sehr starken Eindruck gemacht. Bei der Besichtigung der stark beschädigten staatlichen Waffenfabrik von Trubia äußerte der spanische Kriegsminister, daß, solange er amtiere, kein an dem Aufstand beteiligter Arbeiter oder Angestellter seine Arbeit an den Werken wieder aufnehmen könne. Der Kriegsminister fügte hinzu, daß von jetzt an die Arbeiter der staatlichen Fabriken militarisiert würden und daß sie keinem Verbande politischen Charakters angehören dürften. Das gesamte Personal der spanischen Waffenfabriken werde ausschließlich dem Kriegsminister unterstellt sein.

Komintern beschließt Aktion gegen spanische Regierung

eg. London, 29. Oktober.

Der Korrespondent der englischen Zeitung „Times" in Riga meldet seinem Blatt folgende interessante Entschließung des Exekutivkomitees der Komintern:

Das Exekutivkomitee der Komintern und die Internationale der Jungkommunisten haben beschlossen, weiterhin den spanischen Aufständischen tatkräftige Hilfe gegen die Lerroux-Regierung zu leisten. Sie haben vier Agenten unter dem Vorsitz eines gewissen Marcel Cachin bestimmt, die Entschließung in die Tat umzusetzen. Cachin war mehrere Jahre Mitglied des französischen Parlaments. Die Agenten haben den Auftrag erhalten, Sozialisten und Kommunisten innerhalb und außerhalb Spaniens zu einer gemeinsamen Aktion gegen die spanische Regierung zusammenzubringen.

Während dieses Feldzuges bevollmächtigt das Exekutivkomitee der Komintern Agenten, um die Differenzen, die zwischen Anhängern der Komintern und der gemäßigteren Sozialisten bestehen, beizulegen. Es wird verlangt, daß die letzteren aktive Hilfe leisten, um die revolutionäre Flamme in Spanien zu nähren. Paris ist im Augenblick das Organisationszentrum des spanisch. Feldzugs der Komintern.

Fortdauer der Säuberungsaktion in der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands

Moskau, 29. Oktober.

Im Verlauf der Säuberungsaktion in der Parteiorganisation sind in der Stadt Rjäsan 401 Parteimitglieder ausgeschlossen worden. 322 Mitglieder der Partei sind strafweise in die Reihen der Parteianwärter zurückversetzt worden. Der Ausschluß aus der Partei erfolgte zumeist wegen Verletzung der Parteidisziplin und Führung eines „nicht mit der kommunistischen Ethik zu vereinbarenden Lebenswandels".

Glückwunsch des Führers zum türkischen Nationalfeiertag

Berlin, 29. Oktober.

Zum türkischen Nationalfeiertag hat der Führer und Reichskanzler an Se. Exzellenz Ghazi Mustapha Kemal das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Euer Exzellenz spreche ich anläßlich des türkischen Nationalfeiertages meine herzlichen Glückwünsche aus, mit denen ich meine besten Wünsche für Eurer Exzellenz persönliches Wohlergehen und für das Weitergedeihen der türkischen Nation verbinde."

Sechs Danziger sozialdemokratische Provokateure verhaftet

Danzig, 29. Oktober.

In dem Vorort Danzig-Heubude wurden am Sonntag sechs Sozialdemokraten, unter ihnen der Schriftleiter der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme", Hermann Thomat, wegen Veranstaltung eines nicht genehmigten Umzuges und Beleidigung der SA. verhaftet. Thomat ist Vorsitzender des sozialdemokratischen Allgemeinen Turn- und Arbeiterverbandes Danzigs, der sich dem polnischen Arbeiterbund angeschlossen hat. Am Sonntag wollte dieser Arbeiterverband einen Waldlauf in Danzig-Heubude veranstalten. Vor dem Waldlauf machte der Verband in Stärke von etwa 200 Personen in geschlossenem Zuge singend einen Umzug durch die Straßen von Heubude. Die Festgenommenen sind dem Schnellrichter zur Aburteilung zugeführt worden.

Deutschland ruft!
Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, wählte dieses Plakat für die Auslandswerbung aus

Die Träger des Nobelpreises für Medizin
Die drei amerikanischen Gelehrten, die für ihre Arbeiten auf dem Gebiete der Lebertherapie den diesjährigen Nobelpreis für Medizin erhielten: Von links nach rechts: Dr. George Minot, Dr. George Whipple, Dr. Wilh. Murphy.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 1. November

(Allerheiligen)

6.00 Bauernfunk
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Gymnastik
6.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
7.00 Frühkonzert
8.30 Gymnastik
8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen, Frauenfunk
9.00 Katholische Morgenfeier
9.45 Funkstille
10.00 Nachrichten
10.15 Volksliedsingen
10.45 Frühwerke deutscher Kirchenmusiker
11.10 Funkstille
11.30 Kleine Stücke für Violine und Klavier
12.00 Mittagskonzert
13.00 Kleines Kapitel der Zeit
13.15 Klassisch, romantisch, modern (Schallplattenkonzert)
14.30 Musizierstunde
15.15 Kinderstunde
16.00 Nachmittagskonzert
18.05 Reichssendung: Heimbeschaffung für die Hitlerjugend Reichsminister Dr. Goebbels spricht
18.25 „Auf de schwäb'sche Eisebahne"
19.10 Unterhaltungskonzert
20.00 Nachrichtendienst
20.10 Saarumschau
20.30 Kleine Abendmusik
21.00 Reichssendung: Jakob Johannes Ein Schicksal an der Saar
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.20 Worüber man in Amerika spricht
22.30 Die Nacht ist schön (Schallplattenkonzert)
23.30 „Ruh'n in Frieden alle Seelen" Hörfolge mit Musik
24.00–2.00 Nachtmusik

Freitag, 2. November

6.00 Bauernfunk
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Gymnastik
6.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
7.00 Frühkonzert (auf Schallplatten)
8.30 Gymnastik
8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen, Frauenfunk
9.00 Funkstille
10.00 Nachrichten
10.15 Schulfunk — Stufe III Wir besuchen ein Museum
10.45 Johannes Brahms Violoncello und Klavier
11.15 Funkwerbungskonzert d. Reichspostreklame Stuttgart
11.45 Wetterbericht und Bauernfunk
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.15–14.15 Mittagskonzert (Schallplatten)
14.30–14.45 Wirtschaftsbericht für die Saar
15.30 Kinderstunde „Allerseelen"
16.00 Nachmittagskonzert
16.00 Hitlerjugend-Funk Zwei Seemannsgeschichten
16.30 „Denk' es, o Seele!" Weihestunde zum Allerseelentage
19.00 Blaskonzert
19.50 Politischer Kurzbericht
20.00 Nachrichtendienst
20.15 Reichssendung: Stunde der Nation Zwei zeitgenössische Komponisten
21.10 „Allerseelen" Eine Abendfeierstunde
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.15 Saarländer sprechen
22.30 Sportvorschau
22.45 Symphoniekonzert
24.00–2.00 Nachtmusik

Samstag, 3. November

6.00 Bauernfunk
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Gymnastik
6.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
7.00 Frühkonzert (auf Schallplatten)
8.30 Gymnastik
8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen, Funkstille
10.00 Nachrichten
10.15 Schulfunk — Stufe I Naturkunde
10.45 Klaviermusik
11.00 Allerlei um den Herbst (Orgel)
11.15 Funkwerbungskonzert d. Reichspostreklame Stuttgart
11.45 Wetterbericht und Bauernfunk
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Wir wollen uns den grauen Tag vergolden!
14.15 „Lieder und Tanzweisen asiatischer Völker"
15.00 Hitlerjugend-Funk BDM. im Beruf
16.00 Nachmittagskonzert
18.00 Tonbericht der Woche
18.30 Russische Weisen
19.00 „Heut' ist Hubertus"
20.00 Nachrichtendienst
20.05 Saarumschau
20.15 Tanzmusik
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 „Im Wald und auf der Heide"
24.00–2.00 Nachtmusik

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Aufgang nur für Herrschaften!"

Erlebnisse eines Sammlers für das Winterhilfswerk

fk. **Berlin**, 29. Oktober.

Bekanntlich werden in diesem Jahr die Sammler für das Winterhilfswerk besonders ausgesucht. Es sind große Ansprüche, die man an die Helfer stellt. Sie sollen höflich sein, bescheiden, nicht betteln — sie sollen eben alle guten Eigenschaften haben, die es gibt. Nur einer, der als altes Rauhbein bekannt ist, wird keiner Prüfung unterworfen. Er hat im vorigen Jahr derart große Erfolge gehabt, daß man sich sagte, dieser Mann liegt den Gebefreudigen und den Mißmutigen; er wird mit allen fertig.

Paule wird mit allen fertig!

Paul Schröder heißt er und ist ein einfacher, ungelernter Arbeiter, dazu ein echter Berliner. Es war interessant, Paule mal durch eine Reihe Häuser im Berliner Westen zu begleiten. Schon im ersten Haus konnte er zeigen, daß er wirklich die „Kanone" ist, für die man ihn hält.

Zürnenden Blickes trat der Portier diesen „hochherrschaftlichen" Hauses aus seiner Loge. Mit seinem „scharfen" Schnurrbart war er anzusehen wie ein früherer Vizefeldwebel; auch die Stimme paßt dazu. „Wo wollen Sie hin?" fragte er, obwohl er das eigentlich an der roten Sammelbüchse erkennen mußte. Paule war mal bescheiden. Er sagte ruhig: „Sammeln. Für's Winterhilfswerk."

„Müssen Sie da ausgerechnet den Vorderaufgang benutzen und mir mit Ihren schweren Stiefeln die Teppiche schmutzig machen?"

Paule: „Na wat denn! Ich will ja die Wohnungsinhaber selbst sprechen und nicht nur die Dienstmeechen."

„Ich verweigere Ihnen aber die Erlaubnis, über den Vorderaufgang sammeln zu gehen."

„Och, Herr, ham Sie ooch schon wat zu verweijern? Ham Se vielleicht schon mal den Ausdruck „Volksjenosse" jehört. Volksjenosse is jeder, der nich so'n oller Stiefel wie Sie is. Sie wissen wohl nicht, det Hunger sehr weh tut, und det wa in Deutschland immer noch sehr viele Menschen haben, die Not leiden, und die nicht aus ihre warme Portjeloge rauskomm' könn'n, um hier 'n jroßen Ton zu riskieren."

„Nich anfassen, Herr!"

Das war dem Portier denn doch zu viel. Er faßte Paule an der Schulter und wollte ihn zur Haustür hinausschieben; aber er hatte sich verrechnet. „Wat denn, wat denn! Sie fassen mia an? Mensch, id soll woll erst de Sammelbüchse aus de Hand stellen. Papseif'n Se sich mal schnell in Ihre Loge und sagen Se keen Ton mehr. Sie sind ja 'ne janz ausjefallene Portion!"

Da betrat ein Mieter des Hauses den Flur. Erstaunt sah er uns stehen. Der Portier fühlte sich bemüßigt, seine Hilfe anzurufen, und erklärte dem Herrn Ullmann — so hieß der Mieter —, daß Paule mit seinen schweren SA.-Stiefeln unbedingt die Vordertreppe benutzen wollte. Herr Ullmann fand das ebenso empörend wie der Portier. Er meinte, die Sammeltätigkeit könnte doch ruhig über den Hinteraufgang ausgeführt werden.

„Na, hier scheinen ja seine Leute zu wohnen," meinte Paule. „Sie ham woll ooch noch nischt von'n Winterhilfswerk jehört."

„Im Gegenteil, ich lasse mir jeden Monat eine größere Summe von meinem Gehalt abziehen; aber so viel, wie Sie haben wollen, verdient man ja gar nicht."

„Denn darf ick vielleicht ma die indiskrete Frage an Sie richten, wat Sie so vadienen und wat Se davon opfern?"

„Das geht Sie gar nichts an!"

„Da ham Se ooch wieda recht: Det jeht mir im Grunde nischt an. Aba ick meine — vielleicht ham Se trotzdem noch zwanzich Pfennje übrig. Damit zeijen Se, det Se een Herz für Ihre hungernden Volksgenossen ham. Ick jestatte Ihn'n sojar, die zwanzich Pfennje Ihr'n Hauswirt eenen Monatschuldig zu bleiben. Arbeeten Se mit det Jeld den eenen Monat, und denn verzinst et sich. Schließlich — so'n Mann wie Sie mit so'n Köppchen!"

„Ich danke Ihnen für die gütige Erlaubnis, meinem Wirt die Miete schuldig zu bleiben," meinte Herr Ullmann ironisch.

„Ooch, nischt zu danken, Herr, so bin ick immer. Aber, machen wir et kurz, ick muß neemlich noch weiter. Riskieren Se mal die zwee Groschen."

Ullmann hat nur Fünfmarkstücke

Er wurde plötzlich ein wenig rührselig. „Seh'n Se mal, Herr: Ihre zwee Groschen und noch een paar — und schon hat een hungernder Volksjenosse wieder Winterkartoffeln. Dazu kooft er sich een Hering, den er unter die Lampe über'n Tisch hängt, und denn ißt er Kartoffeln und leckt immer mal an den Proletenhummer. Immer eener nach'n andern: Erst er, denn seine Frau und denn seine sieben Kinderchen. Is det für Sie nich 'ne Freude, wenn Sie wissen, det Se mit Ihre paar Kröten so 'ne Familie satt machen?"

Da gab sich Herr Ullmann geschlagen. Zürnend griff er in seine Westentasche, kam aber mit der leeren Hand wieder heraus. „Es tut mir leid, ich habe nur Fünfmarkstücke bei mir."

Doch auch dagegen war Paule gewappnet. „Macht nischt, Herr. Ick bin an Kundendienst gewöhnt. „Sörwis" (Service) sagt der Amerikaner dazu. Hier ham Se fünf Mark Kleenjeld. Nu' tun Sie Ihren Jefühlen keenen Zwang an. Der liebe Jott wirds Ihnen lohnen."

Herr Hausdrachen gibt auch was

Als Herr Ullmann sich dann die Treppe hinaufbegab, wollte auch der Portier klein und bescheiden in seiner Koje verschwinden. Aber Paule konnte es nicht übers Herz bringen, ihn so laufen zu lassen.

„He, Sie, Herr Hausdrachen. Wie wäre't, wenn Sie heute abend mal eene Molle weniger trinken würden!? Ick versprech' Ihnen denn auch, det ick mit meine Trudelbecher bloß immer uff'n Rand von de Läufer trete. Wat tut man nicht alles für 'ne gute Sache."

Nun langte auch dieser Portier, der ja Gott sei Dank eine selten gewordene Ausnahme darstellt, in seine Westentasche und spendete zwanzig Pfennig. Dann verschwand er stumm in seiner Loge. Er hatte genug von Paules Redekunst.

Schafft ein besseres Abblendsystem!

Weshalb immer nur weißes Licht? — Eine wirklich umwälzende Idee

Seit einiger Zeit befaßt man sich mit der Frage des Abblendens. Die mit diesem Thema in Fluß gebrachte Debatte hat in allen Kraftfahrerkreisen stärkstes Echo gefunden. Aus den zahlreichen Vorschlägen sei ein besonders interessanter herausgegriffen.

Es wird da folgendes ausgeführt: „Alle bisher versuchten Wege zur Lösung des Blendproblems verwenden weißes Licht. Sie stellen bessere oder schlechtere Lösungen dar, und man kann m. E. nicht sagen, daß eine davon die richtige Lösung sei. Es soll in folgendem nun eine ganz anders geartete Lösung beschrieben werden, deren Grundgedanke jedoch schon seit etwa einem Jahrzehnt bekannt ist. Ich wage allerdings selbst nicht zu hoffen, daß angesichts der bekannten „Massenträgheit" diese Lösung etwa im nächsten Jahrzehnt schon eingeführt werden könnte. Ich schlage vor:

Jeder fährt mit einer Lichtart, die der Entgegenkommende gar nicht sehen kann.

Dann ist jeder frei in der Wahl der eigenen Lichtstärke. Das Erreichen dieses Zieles könnte dem Idealzustand nahekommen. Nun ist es keineswegs unmöglich, diese Einrichtungen technisch zu schaffen. Die Ausrüstung eines jeden Wagens besteht hierbei im wesentlichen aus zwei Paar Farbglasscheiben und gewöhnlichen Scheinwerfern. Das eine Paar dieser Scheiben ist gelbrot und läßt alles Licht vom Rot bis zum Gelb (etwa bis zur Natriumlinie) durch, während das grüne und blaue Licht restlos absorbiert wird. Das andere Paar dagegen absorbiert die roten und gelben Strahlen und läßt das gelbgrüne, grüne und blaue Licht durch. Begegnen sich zwei Fahrzeuge, so schaltet der eine Fahrer beispielsweise die eine gelbrote Scheibe vor den oder die Scheinwerfer und die andere vor die Augen (an der Windschutzscheibe oder in Form einer Brille). Die Scheinwerfer strahlen also gelbrotes Licht aus und der Fahrer kann auch durch die gelbrote Scheibe alles erkennen. Der entgegenkommende Fahrer schaltet daraufhin die gelbgrünen Scheiben vor seine Scheinwerfer und vor seine Augen. Er fährt also in gelbgrünem Licht. Der erstgenannte Fahrer schleudert ihm rücksichtslos sein rotgelbes Licht ins Gesicht. Die vor die Augen geschaltete gelbgrüne Scheibe absorbiert diese jedoch vollständig. Der rotgelb abblendende Fahrer empfindet dagegen nicht eine Spur von den gelbgrünen Scheinwerfern, da ja die vor die Augen gebrachte rotgelbe Scheibe jedes gelbgrüne Licht restlos absorbiert. Ja, die Fahrer würden sich, nachdem sie abgeblendet haben, gegenseitig überhaupt nicht mehr bemerken, wenn nicht das Licht der eigenen Scheinwerfer den entgegenkommenden Wagen beleuchten würde, genau so wie er ja alle anderen auf der Straße befindlichen Dinge beleuchtet. Jeder wird möglichst bald abblenden, da er dann seine Lieblingsfarbe wählen kann, während der Entgegenkommende dann die andere Farbe nehmen muß; auch ein Vorteil. Die Farbglasindustrie kann heute bereits Farbgläser herstellen, die den Anforderungen durchaus genügen. Die Scheinwerferindustrie kann selbstverständlich ausreichend lichtstarke Scheinwerfer für jede Fahrzeuggröße bauen.

Nur eines erscheint mir zweifelhaft: daß die Autofahrer bald mit der bunten Beleuchtung einverstanden sein werden. Dazu wäre der Fortschritt oder vorsichtiger ausgedrückt, die Neuerung doch zu groß, als daß die Massen der Fahrer sich schnell dafür begeistern könnten, obwohl gerade bei einwelligem oder ähnlichem Licht die Gegenstände mit einer gestochenen Schärfe zu erkennen sind. Immerhin sollten Versuche in dieser Richtung nicht unterlassen werden. Die bekannten orangeroten Vorsatzscheiben zum Fahren im Nebel sowie auch die eingefärbten Spezialscheinwerfer für den gleichen Zweck, und mehr noch die versuchsweise vorhandene Straßenbeleuchtung mit Natriumdampflampen und auch die Quecksilberdampflampen ergeben bereits ein ungefähres Bild über die zu erwartenden Eindrücke. Und wer einmal die mit Natriumdampflampen beleuchtete Straße bei Dallgow-Döberitz befahren hat, wird dies immer wieder gerne tun.

Ich selbst — diese Erklärung erscheint mir notwendig — habe an der Sache kein anderes Interesse als dasjenige, das mit mir Zehntausende haben: daß möglichst bald eine befriedigende Lösung dieser Frage herbeigeführt wird, damit man endlich die Nachtfahrten „unbehelligt" durchführen kann."

Wissen Sie das auch schon?

Die Phönizier waren die ersten, die Afrika (etwa 600 v. Chr.) umschifft haben.

•

Das römische Jahr hatte nur 10 Monate.

•

Nach der letzten Volkszählung hat Indien über 400 Millionen Einwohner, kommt also an Bevölkerungszahl China gleich; jeder vierte Mensch auf der Erde ist ein Inder.

•

Der tiefste See, den wir kennen, ist der Baikalsee; die größte Tiefe, die in diesem See gemessen wurde, beträgt 1522 Meter; obwohl sein Wasserspiegel 462 Meter über dem Meere liegt, liegt der Seeboden an der tiefsten Stelle 1060 Meter unter dem Meeresniveau.

•

Es kann vorkommen, daß es regnet, ohne daß ein Tropfen Feuchtigkeit auf den Boden fällt, z. B. geben in Wüstengegenden die Wolken wohl Regen ab, die Luft aber ist so warm und trocken, daß der Regen in ihr verdunstet, ehe auch nur ein Tropfen zu Boden gefallen ist.

•

Der für die Landzunge am Zusammenfluß von Rhein und Mosel gebräuchliche Name „Deutsches Eck" ist 700 Jahre alt und stammt von den Deutsch-Ordens-Rittern, die sich im Jahre 1216 in Koblenz ansiedelten.

•

China hatte in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein fast vollständiges Monopol für die Versorgung der Welt mit Tee, heute aber deckt es nur noch 15 Prozent.

•

Infolge der langen und großen Hitzeperiode in diesem Sommer wurden besonders viele treibende Eisberge im nördlichen Atlantischen Ozean beobachtet, und zwar 600 Eisberge gegenüber 400 in normalen Jahren.

Humor

„Sie können mit der Arbeit morgen früh um 7 Uhr anfangen! Stundenlohn achtzig Pfennig! Später mehr!" — „Gut — dann fange ich später an!"

•

Jugend

„Sag, Kurtchen, wie wäre es, wenn wir in den Spielzeugladen gingen? Wir könnten uns da alle die schönen Sachen ansehen".

„Aber gern, Großvater. Wenn du Vergnügen daran findest?"

(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart)

9)

Von jenem Tag an beschäftigte er sich in Gedanken viel mit der schönen Frau, die ihn ungemein zu interessieren begann. Und auch in ihm begann sich der Trotz zu regen. Was für Rücksicht war er denn schließlich Christa schuldig, die nicht einmal vor den Leuten den Schein wahrte, sondern jetzt, nachdem sie sich einigermaßen in der Welt zurechtfand, jede, wenn auch noch so harmlose Annäherung schroff zurückwies! Was gingen ihn schließlich die neugierigen Gesichter der Hotelgeister an? So hatte man doch nicht gewettet, daß er nicht die Gesellschaft einer schönen Frau suchen durfte, wenn es ihm gefiel? Von jetzt an sollte das anders werden. Freilich, gerade auf seiner Hochzeitsreise? Doch gleich schüttelte er über sich den Kopf. Hochzeitsreise? Daß er nicht laut auflachte!

Es war gut, daß er gleich von Anfang an mit Christa ausgemacht hatte, auf irgendeine dahin zielende Frage zu sagen, Christa sei leidend und man befände sich zwecks ihrer Erholung auf Reisen. So fiel das Nebeneinanderleben der jungen Leute nicht auf, denn das Hotelpersonal besaß für Hochzeitsreisende einen geschulten Blick. Und sie beide wären wohl arg aus dem Rahmen des sonst Gewohnten gefallen. Das Zimmermädchen, das zu ihrer persönlichen Bedienung da war, zog sowieso immer ein dummdreistes, wissendes Gesicht.

Von dieser Stunde an trank Dietz seinen Morgenkaffee täglich unten im Garten, weil er wußte, daß das auch Frau von Schönberg tat. Sie hatte es wohl längst gefühlt, daß er ihre Nähe suchte. Ihr Blick ruhte verstohlen mit Wohlgefallen auf seinem schmalen Rassegesicht.

Sie hatte sein Bild in verschiedenen Zeitschriften gesehen, das Fremdenbuch hatte es ihr gleichfalls bestätigt: Es war wirklich der bekannte Herrenreiter. Wie mochte der zu dem unscheinbaren Frauchen gekommen sein? Jedenfalls das alte Lied: Leichtsinn und Schulden. „Der reiche Schwiegervater mit der unansehnlichen Tochter blieb die letzte Rettung." Nun, es kam ganz darauf an, wie man sich damit abfand. Der elegante Herrenreiter schien noch ziemlich tief in der Trübseligkeit seiner aufgehalsten Ehe zu sitzen. Schön, holte man ihn mal a bisserl da heraus. Es würde auch ihr gut tun, sich ein wenig die Zeit zu vertreiben, sonst wurde es langweilig in diesem Nest, welches der ungalante Arzt einem als Erholung für die Nerven verordnet hatte.

Der Zufall war Dietz günstig.

Christa war keine Frühaufsteherin. Seit sie der strengen Obhut der Tante enthoben war, richtete sie sich ihr Leben so ein, wie es ihr gefiel.

Also saß Dietz allein im Garten und wartete, bis sein schönes Gegenüber erscheinen würde.

Im weißen Wollkleid, einen kostbaren Schal um die vollen Schultern, denn morgens wehte stets ein frischer Luftzug von den Bergen herüber, kam sie. Der beflissene Kellner brachte ihr ihre Schokolade und ihren Zwieback. Die neuesten Journale lagen schon bereit. Dietz las wie gewöhnlich in seinen Sportzeitungen. Hinter dieser Zeitung hervor aber sah er verstohlen in das schöne Gesicht der Fremden. Da trieb ein Windstoß ihr das Blatt vom Tisch. Dietz sprang auf und lief hinter dem Flüchtling her. Endlich hatte er ihn erwischt und reichte ihn mit tiefer Verbeugung Frau von Schönburg.

Sie dankte ihm herzlich. Die persönliche Bekanntschaft war gemacht.

Sie wies mit einer einladenden Handbewegung auf den Stuhl ihr gegenüber.

„Plauschen's a bisserl mit mir, ge-?" sagte sie freimütig in ihrem gemütlichen Wienerisch.

„Wenn gnädige Frau gestatten?" sagte Dietz erfreut und setzte sich auf den angebotenen Stuhl.

„Das heißt, wann's Ihre Frau Gemahlin nicht übel nimmt. Sie wird halt doch net?" sagte sie leise und sich unmerklich orientierend. Er beeilte sich, zu versichern, daß seine Frau gleichfalls entzückt sein werde, die Bekanntschaft der gnädigen Frau zu machen und daß sie sich freuen würde, daß er bereits den Vorzug gehabt.

„Na, so ist ja halt alles in Ordnung," sagte sie vergnügt. „Da werden wir halt a ganz gemütliches Kleeblatt abgeben."

Dietz dachte, daß das dritte Blatt wohl seinen Kopf aufsetzen werde. Das sollte ihn aber nicht hindern, die Gesellschaft der liebreizenden Wienerin zu suchen.

„Machen wir heut nachmittag a Partie in den herrlichen Lärchenwald," sagte Frau von Schönburg. „Mich gelüstet schon lang danach. Allein hab i mich immer gefürchtet, wissens. Aber so zu dreien, das wird halt gemütlich. Wann darf i mich also Ihrer Frau Gemahlin vorstellen?"

In diesem Moment kam Christa aus der Tür des Hauses. Dietz eilte ihr sofort entgegen und führte sie zu Frau von Schönburg.

„Gestatten gnädige Frau, daß ich Ihnen meine Frau vorstelle," sagte er. „Liebe Christa, Frau von Schönburg, deren entzückende Bekanntschaft ich heute machen durfte." Die Oesterreicherin reichte Christa die Hand und lud sie gleichfalls herzlich ein, am Tische Platz zu nehmen.

Christa setzte sich.

Eine bessere Folie für ihre Schönheit hätte sich die Wienerin allerdings nicht nehmen können, als diese unbedeutende junge Frau.

„Armes Hascherl," dachte Frau von Schönburg bei sich, „der Mann — und du!"

Man unterhielt sich ausgezeichnet, und auch Christa freute sich, die Bekanntschaft der lebhaften, schönen Frau gemacht zu haben, deren Eleganz sie heimlich bewunderte.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die deutsche Glocke

Durch ihren Mund tut sie kund von deutschem Land und Volke

Nr. 22 Sonderbeilage der NS.-Presse Württemberg 1934

Allerheiligen - Allerseelen

Dem Allerseelentag, dem 2. November, welcher dem Gedächtnis aller Seelen gilt, geht Allerheiligen voraus als ein Tag der Vorbereitung auf den Allerseelentag und mit ihm zu einer Einheit verbunden. Allerheiligen ist übrigens älter als Allerseelen. Es wurde schon im Jahre 835 von Kaiser Ludwig dem Frommen eingeführt, während Allerseelen erst im Jahre 998 in Cluny aufkam und 1006 für die ganze Kirche eingeführt wurde, und nun verbanden sich mit dem Allerseelentag Gepflogenheiten vorchristlicher Totenfeste, die ursprünglich mit Michaeli verbunden waren, mit dem Herbstanfang, da die Nächte schon recht lang wurden. Jetzt im November war noch eher die Zeit, die man mit dem Umgehen der armen Seelen in Verbindung bringen konnte. In Nürnberg war seltsamerweise Allerseelen auf Sommerjohanni gelegt, auf die Zeit der Rosenblüte, auch in Leipzig und in ganz Sachsen westlich der Elbe.

Was ist es nun mit den armen Seelen?

Das Vorstellungsleben des Volkes dachte sich in früheren Zeiten alles voller Geister, guter und böser, namentlich vieler böser, Unholde und teuflische Gestalten. In dieser Geisterschar waren auch die armen Seelen verstorbener Menschen, welche zu einer Strafe verdammt waren, die auf dieser Erde abzubüßen war. Die Geizigen, die Diebe, die Meineidigen, die Marksteinversetzer müssen umgehen, auch die unschuldigen Seelen Ermordeter, bis endlich die Tat gesühnt ist. Diese immerdar bewegten und unruhigen Seelen hört man im Winde stöhnen, aus einer Türangel ächzen, darin sie sich vielleicht gesetzt haben, aus dem Ofenloch wimmern, wenn das Feuer knistert. Am Allerseelentag jedoch, das ist das Besondere des Tages, können alljährlich viele dieser armen schweifenden Seelen Erlösung finden, und sie dürfen sich mit den armen Seelen, die an diesem Tag nach katholischem Glauben aus dem Jenseits, aus dem Fegfeuer, auf die Erde zurückkehren dürfen, der besonderen Liebe und Fürsorge der Menschen erfreuen.

Es ist eine mannigfache Art, wie diese Liebe und Fürsorge zum Ausdruck kommt. Das ist wirklich eine Sache, die tief aus dem Herzen kommt und tief im Gemüt der Menschen verankert ist. Vielfach suchen auf diesen Tag die Menschen ihre alte Heimat auf, um gemeinsam mit Eltern und Geschwistern der armen Seelen zu gedenken und sich an dem Dienst für sie zu beteiligen.

Schon am Vortag, an Allerheiligen, beginnt das Seelenfest, das so vielfältige Formen zeigt. Die Gräber werden liebevoll und reichlich geschmückt (schon am Tage zuvor). Am Allerheiligennachmittag ist in den katholischen Kirchen vielfach eine Totenvesper und man hält einen feierlichen Zug durch den Friedhof. Der Kölner Hermann Weinsberg beschreibt einen solchen Allerheiligengedenktag mit einem anschließenden Gedächtnis also: „Anno 1578 den 1. Novembris uff allerhilligen ist die memoria Sophie Korthe miner lieber mottern gehalten worden, also, min broder, min swager . . . min fuestern Maria, Catherin, Sibilla und ich sin in der vespern und vigilien zu Carmeliten an miner eltern graff . . . geweft, da gebett und mit dem weiwasser umbgangen; min broder hat ein waßkertz den abend und andern vormittage uff dem grabe gehat. Von dannen sin mir alle sex zu Weinsberch gangen. Da hat min broder . . . ein gutte malzit mit fischwirck angericht und gutten firnen und neuwen wein geschenkt, ich auch 2 quarten raitzwinß und 1 quart anderß . . . dazu geben und uns frolich gemacht."

Mit dem Mittagläuten um 12 Uhr sind die armen Seelen frei, und sie können nun heim kommen. Da ist nun alles in Hof und Garten und Haus, Weg und Feld voll von Geistern, von armen Seelen. Man muß sich wohl hüten, sie zu stören, zu stoßen, sie zu beleidigen, ihnen irgendwie wehe zu tun. Haben sich einmal die Schatten der Nacht auf die Erde herunter gesenkt, so soll man nicht mehr aus dem Haus gehen. In Mecklenburg sollte man an diesem Tag kein Schwein schlachten, kein Fleisch umlegen, in der ganzen Woche kein Korn säen.

Das Läuten, mit dem die armen Seelen frei werden, dauert in Tirol von 12 Uhr an eine volle Stunde und heißt „Schidungsläuten" oder „Seelenausläuten". Am darauffolgenden Tag wird wieder geläutet, wieder mit allen Glocken, als Zeichen zum Abzug der armen Seelen. Auch während der ganzen Nacht vor Allerseelen wird da und dort fortwährend geläutet. Man will dadurch die flehenden Stimmen der armen Seelen verstummbildlichen, ist die Deutung. Doch wird das Geläute mit den geweihten Glocken wohl eher den Zweck haben, die Unholde zu vertreiben, die nach den frei gewordenen armen Seelen jagen.

Zum Schutz gegen diese bösen Geister werden wohl auch auf den Gräbern Allerseelenlichter angezündet. Bekannt sind ja die Totenleuchten, die man auf vielen Friedhöfen findet, und die Lichtnischen an den Außenwänden gotischer Stadtkirchen, die einst von einem Friedhof umgeben waren. Hier hatte man schon während des Jahres Lichter unterhalten, besonders aber an Allerseelen. In Oberlauda werden die Kerzenlichter in ausgehöhlten Rüben auf die Gräber gestellt. Solche Lichter in ausgehöhlten Rüben und Kürbissen spielen überhaupt eine große Rolle. Alle diese Lichter sollen die armen Seelen wärmen, ihnen Freude machen, vor allem, und dies zeigen uns diese ausgehöhlten Früchte, die mit Mund, Nase und Augen versehen sind, wieder die Unholde verjagen, die den armen Seelen nachstellen. Auch zu Hause werden Seelenkerzen angezündet oder gar der Herd, und gerade das Herdfeuer zeigt an, daß sich die armen Seelen vielleicht auch wärmen sollen. So glaubt man es wenigstens in Amberg und anderwärts.

Durch alle diese Dinge, die mit Allerheiligen und Allerseelen und mit dem Totensonntag verbunden sind, finden tiefe Gemütskräfte des Menschen ihren Ausdruck und greift der Geist des Menschen hinaus über das Sichtbare und Greifbare des Diesseitigen hinein in die Geheimnisse des Jenseitigen.

Im November auf dem Friedhof — Martha Welsch

* *

Himmelan die Augen klar
Himmelan das Herz gehoben,
Daß wir mit der Heil'gen Schar
Unsern Hirt und Meister loben!
Bruder, gib die Hand,
Denn auf gleichen Wegen
Zieh'n wir einem Land,
Einem Heil entgegen.

Max von Schenkendorf.

* *

Trennung ist wohl Tod zu nennen,
Denn wer weiß, wohin wir geh'n,
Tod ist nur ein kurzes Trennen
Auf ein baldig Wiederseh'n.

Joseph von Eichendorff.

November

Gärten, Aecker — alles leer.
Die Welt ist trüb und regenschwer.
Zum Sterben müd ist nun der Tag.
Und Nebel raucht um Busch und Hag.

Soldatenfriedhof (Aus dem Kalender „Kunst und Leben")

Seelen, Seelenwecken und ihre tiefere Bedeutung

Seelen, Seelenwecken? Was soll es Besonderes mit ihnen sein? Seelen sind schmale, an beiden Enden spitz zulaufende Weißbrotgebäcke, meist mit Honig bestrichen oder mit Zucker bestreut. Man kann sie in vielen Gegenden beim Bäcker kaufen. Woher der seltsame Name? Läßt nicht er schon vermuten, daß hinter dieser recht greifbaren, ja sogar eßbaren Sache etwas von tieferer Bedeutung steckt, etwas, das gar nichts mehr mit Greifbarem und Eßbarem zu tun hat? In der Tat, der zarte Namen dieses Gebäcks führt uns zu geistigen und seelischen Dingen, die wie ein feines silbernes Traumgespinst aus den dunkeln, herbstnebeligen Novembernächten schimmern.

Diese Seelen sind ursprünglich gar nichts anderes als Allerseelengebäcke, die da und dort auch den Namen Seelenwecken haben oder auch in der Form von Seelenzöpfen und Seelenbrezeln üblich sind. Es gibt auch Seelenbirnen, Spätbirnen, die auf Allerseelen gekauft werden. In manchen Gegenden Bayerns werden die Seelen auch Spitz genannt, in Eichstätt hat der Allerseelentag den Namen Spitztag. Kinder erhalten diese Seelen von Eltern und Paten auf den Allerseelentag zum Geschenk. Ja, auch Liebesleute beschenken sich mit einem Seelenspitz.

Wir kommen nun den hinter diesen Seelengebäcken liegenden geistigen Dingen einen wesentlichen Schritt näher, wenn wir uns erzählen lassen, daß die Seelengebäcke, ja sogar Geldstücke, womit man sich diese Gebäcke oder Seelenbirnen kaufen konnte, da und dort am Allerheiligenabend auf die Gräber gelegt und von den Kindern am Morgen des Allerseelentages abgeholt wurden. Auf die Gräber gelegt? Lassen wir uns außerdem berichten, daß nach alter Sitte auch Essen und Trinken am Allerseelentag auf die Gräber gestellt werden. Das kann unmöglich für Kinder berechnet sein. Das war von alten Zeiten her für die Seelen der Verstorbenen gedacht, für „die armen Seelen". Man setzte ihnen auch Essen und Trinken ins Haus hin, darin sie zu Lebzeiten gewohnt hatten (in Gegenden Südtirols z. B. Kuchen), oder warf es als eine Art Opfergabe für sie ins Herdfeuer. Diese Opfergaben sind nun häufig in Spenden an Lebende übergegangen, besonders an Arme, aber auch an Kinder. Von deutschen Gemeinden in Südslawien wissen wir, daß man dort am Allerseelentage gekochte Bohnen in hölzernen Töpfen auf das Grab verstorbener Angehöriger stellte. Nach einigen Stunden wurden diese Gaben an Arme verteilt, weil die Toten sie nicht hätten genießen wollen. In Tirol wurde eine Schüssel Schmalzkrapfen mit einer Tasse Milch auf die Gräber gestellt. Sogar auf die Altäre wurden Brote gelegt oder Schüsseln voll Mehl gestellt. Diese Spenden erhielten dann der Geistliche oder der Mesner oder auch die Armen.

Aus der Pfalz ist vom Jahr 1566 von einer solchen Spende ausdrücklich erzählt: „Auff Allerheiligen wurden 2 Mltr. Korn gebacken und zur Gedächtniß der Abgestorbenen unter Reiche und Arme vertheilt. Diese 2 Mltr. Spendkorn sollten hinführo nur den Armen und zwar alle Quartal ein halb Mltr. vertheilt werden."

So sind also die verschiedenen Seelengebäcke und Spenden entstanden, die den Armen gestiftet werden oder welche die Kinder von ihren Paten erhalten. Die Beschenkten sollten dadurch veranlaßt werden, für die armen Seelen zu beten. Zu den Seelengebäcken erhalten die Kinder auch Aepfel, Birnen, Nüsse. Daran knüpft sich der Brauch, daß diese Dinge von den Kindern, namentlich von armen, von Haus zu Haus gehend, erbettelt werden. Bei diesen Gängen beten dann die Kinder in den Häusern für die armen Seelen.

In dieser Speisung und Wartung, die man den armen Seelen bereiten wollte, kommt ein rührendes Verbundensein mit den Seelen der lieben Verstorbenen zum Ausdruck. Das macht uns die Sache wert, auch wenn wir etwa als Protestanten heute nicht mehr mit diesem Brauchtum verbunden sind. Das Verbundensein mit den Abgeschiedenen kommt in der evangelischen Kirche am

Totensonntag

zum Ausdruck. Still gehen die Menschen an diesem Tag auf die Friedhöfe und schmücken wie an Allerheiligen die Gräber mit Blumen und Kränzen und denken der Dahingeschiedenen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Nagold, den 31. Oktober 1934.

Hitlerworte:

Allein die Kunst eines leitenden Staatsmannes zeigt sich eben gerade darin, für die Durchführung eigener Notwendigkeiten in bestimmten Zeiträumen immer diejenigen Partner zu finden, die für die Vertretung ihrer Interessen den gleichen Weg gehen müssen. Mein Kampf.

•

Dienstnachrichten

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs auf das Forstamt Tuttlingen den Forstmeister Kreidler beim Forstamt Teinach und auf das Forstamt Teinach den Forstmeister Schlipf bei der Forstdirektion je in ihrem Einverständnis versetzt; die Oberförsterstelle Kleinaspach dem Forstassessor Kiderlen in Ehningen; die Oberförsterstelle Calmbach dem Forstassessor Oberdorfer daselbst übertragen.

•

Die NS-Frauenschaft

veranstaltet heute abend 8 Uhr im Löwensaal einen Werbeabend, auf welchem die Gauleiterin der NS.-Frauenschaft Frl. Haindl sprechen wird. Wie schon die vorangegangenen Anzeigen besagten, ist hierzu jedermann, besonders aber alle Frauen und Mädchen von Nagold und Umgebung herzlich eingeladen. **Für alle Parteigenossen und -Genossinnen ist Erscheinen Pflicht!** Die Standartenkapelle 65 wird mitwirken.

Die Nagolder Schuljugend im Dienst für „Mutter und Kind"

Heute abend wird im Löwensaal, wo die Gauleiterin der NS.-Frauenschaft, Pgn. Haindl spricht, mit dieser Kundgebung eine **Ausstellung** verbunden, die die Mitarbeit der hiesigen Schulen an dem Hilfswerk „Mutter und Kind" zeigt. Die Arbeiten sind nun abgeschlossen und zeigen, mit wieviel Fleiß und Liebe sich Lehrerin und Schülerinnen dieser Arbeit hingegeben haben. Es stand zu Neuanschaffungen kein Geld zur Verfügung. Das notwendige Material wurde teils von den Schülerinnen aufgebracht, teils von den hiesigen einschlägigen Geschäften gestiftet. Es ist ganz erstaunlich, was aus getragenen Kleidern, Fleck- und Wollresten aus scheinbar wertlosen Sachen, alles noch entstehen kann. Die rührende Mitarbeit unserer weiblichen Schuljugend (vom 10. Lebensjahr an) bei diesem Werk des praktischen deutschen Sozialismus wird jeden Besucher mit tiefer Freude erfüllen. Diese Ausstellung wird auch mancher sorgenden Hausfrau wertvolle Hinweise geben, wie man auch aus den unscheinbarsten Dingen mit Hingabe und Sachkenntnis noch recht schöne und brauchbare Kleidungsstücke herstellen kann.

Es sind alle herzlich eingeladen, die sich für die Schularbeit und für das Hilfswerk „Mutter und Kind" interessieren. Damit es Jedem möglich ist, sich die Arbeiten eingehend anzusehen, sind sie heute Nachmittag schon von 6 Uhr ab ausgestellt. Der Eintritt ist frei.

Regelung der ldw. Schuldverhältnisse

A) **Eröffnung von Schuldenregelungsverfahren:** Amtsgericht Freudenstadt: Kilgus, Johs., Eheleute, Schreiner, Glatten; Kaupp, Hermann, Eheleute, Flaschner, Dornstetten; Müller, Frida geb. Frey, Wörnersberg. Amtsgericht Herrenberg: Eipper, Friedrich und Frida, Oeschelbronn; Egeler, Paul und Sabine, Haslach; Amtsgericht Horb: Zweig, Franz, Josef von Eutingen; Premauer, Max, Weitingen; Miller, Jos. Maurer, Vollmaringen; Teufel, Hermann, Göttelfingen. Amtsgericht Neuenbürg: Merkle, Johann und Gottliebin, Ottenhausen; Ganzhorn, Gottlieb und Berta, Ottenhausen; Großmann, Wilhelm, Ottenhausen; Faas, Robert und Christine, Salmbach; Großmann, Hermann u. Luise, Feldrennach; Dengler, Wilhelm und Emilie, Feldrennach.

B) **Erteilungen der Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs:** Amtsgericht Freudenstadt: Eberhardt, Johs., Ehel., Sattler, Glatten; Armbruster, Johannes, Eheleute, Wirt, Schömberg; Stoll, Gottlieb, Eheleute, Schneider, Dornstetten. Amtsgericht Herrenberg: Bühler, Sebastian und Katharine, Altingen; Amtsgericht Horb: Scherrmann, August, Altheim; Kramer, Alfons, Mühringen; Katz, Fridolin, Göttelfingen; Amtsgericht Neuenbürg: Lutzi, Karl und Luise, Bernbach; Gröner, Wilhelm und Anna, Bernbach; Wildemann, Karl und Emilie, Bernbach; König, Wilhelm, Dobel.

C) **Rechtskräftige Aufhebungen und Einstellungen von Entschuldungs- u. Zwangsvergleichsverfahren:** Amtsgericht Neuenbürg: Bub, Johann, Waldrennach.

Vom Milchversorgungsverband Enz-Nagold

Im Milchwirtschaftsverband Württemberg wird der Milchversorgungsverband Enz-Nagold aufgelöst. Das Gebiet des Milchversorgungsverbandes Enz-Nagold wird dem Milchversorgungsverband Mittl. Württemberg zugewiesen.

Sachverständiger zur Untersagung von Gewerbebetrieben

Zu Sachverständigen für die Fälle der Untersagung von Baugewerbebetrieben auf Grund von § 35 Abs. 5 GO. hat das Landesgewerbeamt u. a. bestellt: für das Dachdeckerhandwerk: August Barth, Dachdeckermeister, Freudenstadt.

Die Metamorphose des Weißkohls

Der Mensch lebt nicht allein vom Brote,
Ihm wächst die Erbse in der Schote,
Die Knolle in des Bodens Grund;
Er erntet Kraut und Kürbisköpfe
Und füllt des Winters Vorratstöpfe
Vom Ueberfluß mit manchem Pfund.
Jetzt kommt des Herbstes beste Gabe,
Der frische Weißkohl auf die Schabe,
Wo er die feste Form verliert
Und, wenn die Messer ihn berühren,
In langen, fadendünnen Schnüren
Sich sozusagen neu gebiert.
In einem bauchig-weiten Kübel
Wird ihm vom herben Streusalz übel,
Er säuert, gärt und schwitzt und taut
Und kommt nach namhafter Verwandlung
In eine Lebensmittelhandlung
Als delikates Sauerkraut!
Hoch ist das Sauerkraut zu loben!
Vergnügt verläßt das Schwein den Koben,
Und geht als Eisbein, zart und fein.
Vom Saft des Sauerkrauts durchzogen,
Um seine Hoffnung nicht betrogen,
In seine Endbestimmung ein!
Wo so des Menschen heitre Lose
Erblüh'n aus der Metamorphose
Des Weißkohls, der im Fasse gärt,
Da kriegt der Hunger feiste Backen,
Und uns erscheint trotz allem Hacken
Das Leben schön und lebenswert!

Keinerlei Anlaß zu Beunruhigungen

In der Gauleitung der NSDAP. fand am Freitag unter der Leitung des stv. Gauleiters Schmidt eine Besprechung über die Frage der gegenwärtig in verschiedenen Gegenden eingetretenen Preissteigerungen und Massenkäufe statt. Dabei waren u. a. vertreten: Das Wirtschaftsministerium, die Landesstelle Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, der Treuhänder der Arbeit, die Handelskammer Stuttgart, die Gauamtsleitung der NSBO. und der NS.-Hago, die Gaugeschäftsführung, die Gaupropagandaleitung, die Landesbauernschaft und die Stadt Stuttgart.

In den Besprechungen kam zum Ausdruck, daß keinerlei Anlaß für irgendwelche Beunruhigungen besteht und daß diese Machenschaften auf politische Zwecklügen einiger Volksschädlinge zurückgehen. Die beschlossenen Maßnahmen sind geeignet, unnötige Unruhen zu beseitigen, durch scharfe Ueberwachungsmaßnahmen gegen die unverantwortlichen Preisbewegungen und Angstkäufe vorzugehen, die Schädlinge festzustellen und ihrer Strafe zuzuführen.

•

Kameradschaftsabend der HJ.

Gültlingen. Zu einem Kameradschaftsabend hatte die gesamte hiesige Hitlerjugend auf Sonntag abend in das Gasthaus zum Hirsch eingeladen. Die Veranstaltung wurde auch von auswärts besucht, von hier leider nicht in dem Maß, wie sie es verdient hätte. Es wurde eine überaus lange Reihe von Darbietungen gezeigt, allein drei Aufführungen (darunter eine von Hans Sachs), welche in unübertrefflicher Lebendigkeit und verblüffender Natürlichkeit an den Gästen vorüberzogen. Es wäre schwer auszumachen, wem die Palme gebührt: dem bedauernswerten Ehemann oder dem niederträchtigen Weib in dem Schwank von Hans Sachs, den vermeintlich so pfiffigen Bauern oder dem sie überlistenden Advokaten in dem Lustspiel „Die Gans", den naturechten Schwarzwälder Burschen in dem Stück „Der Klosterschütz" oder den in demselben auftretenden weiblichen Gästen der Spinnstube. Mit diesen volkstümlichen Spielen wechselten in bunter Folge gut vorgetragene Gedichte, mit Ausdruck und lobenswert deutlicher Aussprache gesungene Lieder, mit Wucht vorgetragene Sprechchöre vaterländischen Inhalts, und ergreifende Schattenbilder über das Sterben im Weltkrieg und das Ende Andreas Hofers. So kam neben schäumendem Humor auch hoher Ernst, tiefe Erfassung der hohen Verantwortlichkeit des heranwachsenden Geschlechts voll zu seinem Recht. So schon in der vortrefflichen programmatischen Eingangsrede des HJ.-Führers Otto Hörmann, wie dann auch in dem Schlußwort von Pfarrer Hesler und Lehrer Welte-Sulz. Alles in allem: die Hitlerjugend mit ihrer Führung (Otto Hörmann und Paula Müller) ist zu diesem Abend zu beglückwünschen, der ein voller Erfolg geworden ist — nicht weniger aber zu ihrem geradezu idealen neuen Heim, wozu ihr neuerdings die frühere Notwohnung hinter dem Schulhaus dank dem verständnisvollen Entgegenkommen des Bürgermeisteramts und des Gemeinderats eingeräumt worden ist.

Letzte Nachrichten

Glückwunsch des Wirtschaftsministers

Wirtschaftsminister Prof. Dr. Lehnich hat an die Firma Mercedes-Benz AG. in Stuttgart-Untertürkheim folgendes Fernschreiben gerichtet:

„Weltrekorde in Budapest krönen die Leistungserfolge von Mercedes-Benz im Jahr 1934. Dem Werk und dem kühnen Fahrer Caracciola herzlichen Glückwunsch."

Schärfster Ernteschutz!

Berlin, 30. Oktober.

Unter Hinweis darauf, daß verbrecherische Elemente in der letzten Zeit zum Schaden der Volksernährung Scheunen, die mit Erntevorräten gefüllt waren, in Brand gesetzt haben, ersucht laut NDZ. der preußische Innenminister die Polizei, weitere geeignet erscheinende Abwehrmittel durchzuführen. Er empfiehlt besondere Streifen der Gendarmerie zur Beobachtung alleinstehender Feldscheunen und Gehöfte.

Schwerer Straßenbahnunfall in Aachen

Aachen, 30. Oktober.

Am Dienstag mittag sprang ein Straßenbahnwagen in der Biegung auf der abschüssigen Karmeliter-Straße aus den Schienen. An der Bordschwelle der Nachbarstraße schlug er um. Eine Person wurde dabei getötet, 12 Personen sind verletzt worden.

Schwarzes Brett

Vertretungsl. Nachdruck verboten.

Deutsche Arbeitsfront (Rechtsberatungsstelle)

Heute nachmittag findet von 5—6 Uhr eine Sprechstunde auf der Kreisleitung statt.

•

Werbe-Abend der NS.-Frauenschaft

Zu dem heute abend 8 Uhr im Löwensaal stattfindenden Werbeabend der NS.-Frauenschaft ist es für jeden Pg. und Pg.-in Pflicht zu erscheinen. Die Ortsgruppenleitung.

•

BdM. Standort Nagold

Wir gehen heute abend zum Werbe-Abend der NS.-Frauenschaft. Dienstkleid.

•

Deutsche Angestelltenschaft
Berufsgemeinschaft weibl. Angestellten

Wir besuchen heute abend 8 Uhr im Löwen gemeinsam den Vortrag der Gauleiterin der NS.-Frauenschaft, Frl. Haindl. Treffpunkt 7.45 Uhr beim Arbeitsamt. **Stockinger.**

•

JM.-Schaften Danzig und Posen

Die Heimnachmittage in dieser Woche fallen für beide Schaften aus.

JM.-Standortführerin.

•

Führerinnenwechsel beim BdM.

Den Untergau Schwarzwald des Bundes deutscher Mädel in der HJ. übernimmt ab 1. November Jgn. Marianne Fahr, die seither beim Gau Württemberg-West in Ebingen tätig war. Die seitherige Untergauführerin Carola Busch-Hirsau wurde in den Stab des Obergaues nach Stuttgart berufen.

•

Achtung Jungzüge I—III

Heute Mittwoch Heimnachmittag: Jungzug III 2.00—3.30 Uhr, Jungzug II 3.30 bis 5.00 Uhr, Jungzug I 5.00—6.30 Uhr. Alle Ausweise mitbringen.

Zwei schwere Zugunfälle in Frankreich

Lok-Führer und Chauffeur geflohen

Paris, 30. Oktober.

Am Montag abend ereignete sich bei Saint Foy ein schwerer Unfall. Ein Lastkraftwagen wurde an einer Bleisüberführung von einem Personenzug überfahren. Der Zug entgleiste infolge des heftigen Anpralles, wobei die Lokomotive den ersten Eisenbahnwagen zerdrückte. Bei dem Unfall sind drei Personen getötet und vier verletzt worden, darunter drei schwer. Der Lokomotivführer flüchtete nach dem Unfall das Weite. Er ist bisher noch nicht wieder aufgefunden worden. Auch der Lenker des Lastkraftwagens, der das Unglück herbeigeführt hat, ist verschwunden.

Der D-Zug nach Bordeaux stieß am Montag abend 150 Meter von dem Bahnhof Montauban entfernt gegen eine Rangierlokomotive. Der Anprall war so heftig, daß die Lokomotive des D-Zuges aus den Schienen sprang. Auch die vorderen Wagen des D-Zuges wurden beschädigt. 23 Personen sind verletzt worden. Davon mußten drei ins Krankenhaus gebracht werden. Unter den Verwundeten befindet sich auch der Lokomotivführer des D-Zuges.

Kompromißvorschlag Herriots

in der Frage der Verfassungsreform

Paris, 30. Oktober.

„Echo de Paris" glaubt zu wissen, daß Herriot dem Ministerpräsidenten Doumergue in der Frage der Verfassungsreform eine Zwischenlösung vorschlagen werde, wonach der Präsident der Republik allein die Befugnis zur Auflösung der Kammer erhalten soll, dem Senat aber ein binnen 48 Stunden auszuübendes Einspruchsrecht vorbehalten bleibt, falls der Senat die Auflösung der Kammer für unzweckmäßig hält.

Die beiden Stodart endlich gelandet

Sie brauchten fast 9 Tage nach Melbourne

Melbourne, 30. Oktober.

Die beiden Bettern Stodart sind mit ihrem Airspeed-Flugzeug um 1.55 Uhr MEZ. in Melbourne gelandet. Sie haben für den Flug von Mildenhall etwas weniger als 9 Tage gebraucht.

Stadt und Land verbinden sich

Deutsche Hausfrauen, verwendet heimische Erzeugnisse! Dazu gehört der gute Kaffeezusatz Mühlen Franck. Er wird aus Edel-Zichorie hergestellt, die überwiegend von deutschen Bauern angebaut wird. Je mehr die Hausfrau Mühlen Franck verbraucht, desto mehr Edel-Zichorie kann der Bauer anbauen. Das unterstützt die heimische Landwirtschaft.

Mühlen Franck ist beliebt wegen seiner immer gleichbleibenden hervorragenden Qualität.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Grundfragen der Deutschen Arbeitsfront

Berlin, 30. Oktober.

Der Stabsleiter der PO., Dr. Ley, erörterte Dienstag mittag in einer Pressebesprechung Grundfragen der Organisation der Deutschen Arbeitsfront. Er hob eingangs hervor, daß es völlig unmöglich gewesen sei, den Organisationswust der alten Gewerkschaften beizubehalten. Allein schon verwaltungsmäßig gesehen, habe dieses ganze Durcheinander vereinheitlicht werden müssen. Am 1. Januar 1935 werde diese Organisation vollendet sein.

Die Organisation der Deutschen Arbeitsfront nach neuen nationalsozialistischen Grundsätzen und Gesichtspunkten, nach dem Vorbilde der Partei, sei erst erfolgt, als die Verhältnisse schon gedrängt hätten, und nicht umgekehrt. So sei sie aus dem Volke herausgewachsen, und erst das habe den Erfolg verbürgt, aus Klassenfeinden und fanatischen Gegnern eine umfassende Gemeinschaftsorganisation aller schaffenden Deutschen zu machen. Wenn die Beiträge auch weiter erhoben würden, so liege ihnen doch im Gegensatz zu dem Versicherungscharakter übelster und unsicherster Art aus der marxistischen Zeit etwas ganz anderes zugrunde. Sie seien Kampfbeiträge, weltanschauliche politische Beiträge. Die Deutsche Arbeitsfront sehe sie als das Betriebskapital an, um damit einen Schatz im Volke zu heben, Energien im Volke zu mobilisieren, die bisher brach gelegen hätten. Die neue Verordnung des Führers und Reichskanzlers zeigt den weiteren Weg auf. Politisch völlig eindeutig und klar, so sage sie, wie Dr. Ley hervorhob, nicht etwa, daß die Deutsche Arbeitsfront direkt Nachfolgerin der alten Gewerkschaften wäre, denn sie sei die Zusammenfassung aller schaffenden Deutschen, nicht nur einzelner Zweige.

Die kommenden Ausführungsbestimmungen zu der neuen Verordnung würden im einzelnen genaue Klärung bringen. Es gelte jetzt, nicht übermütig zu werden, wie Dr. Ley mit Nachdruck hervorhob, und den Sinn der Verordnung nicht mißzuverstehen. Denn werde diese Verordnung torpediert, so werde sie in einem halben Jahre ihren hohen Sinn gründlich verfälscht haben. So komme es nun darauf an, Disziplin zu halten und unter gar keinen Umständen über das Ziel hinauszuschießen. Gelinge das, so werde diese Verordnung den größten Segen für unser Volk bringen.

Bürsangestellte veruntreut 37 000 Mark

Eine Villa von gestohlenem Geld

Schwerin (Mecklenburg), 30. Oktober.

In einem hiesigen Zeitschriftenvertrieb sind umfangreiche Diebstähle aufgedeckt worden. Während der Mittagszeit hatte im Laufe mehrerer Monate eine 22jährige Büroangestellte den Geldschrank dauernden „Revisionen" unterzogen. Auf diese Weise gelang es der Angestellten nach und nach dem Betrag von 37 000 RM. ihrem Arbeitgeber zu entwenden. Das Geld brachte sie ihrem Vater, der das Geld zum Ankauf eines Villengrundstücks sowie zum Bau eines Hauses mit entsprechender Wohnungseinrichtung verwandte.

Als die Kriminalpolizei in der Wohnung der Angestellten erschien, fand man dort noch 15 000 RM. in Silbergeld. 22 000 RM. steckten bereits in dem Hausgrundstück. Die Veruntreuungen der Angestellten waren bereits seit längerer Zeit von dem Inhaber bemerkt worden. Es gelang jedoch erst jetzt sie der Tat zu überführen.

Stuttgarter Kickers an Neujahr in Rom

Die Stuttgarter Kickers haben von der italienischen Spitzenmannschaft AS. Roma, die im Sommer in der Adolf-Hitler-Kampfbahn gastierte und einen knappen 1:0-Sieg herausspielte, eine Einladung zu ihrem großen Internationalen Turnier erhalten. Das Turnier wird vom 29. Dezember bis zum 1. Januar in der italienischen Hauptstadt durchgeführt. Die Stuttgarter Kickers werden der Einladung höchstwahrscheinlich Folge leisten.

Caracciola fährt neuen Weltrekord

Die Rekordversuche mit dem neuen Mercedes-Benz-Rennwagen auf der Beton-Straße bei Ghon haben der deutschen Kraftwagenindustrie einen neuen Erfolg gebracht. Am Dienstag fuhr Rudolf Caracciola bei einem Angriff auf den von Hans Stuck auf Auto-Union erst am 20. Oktober aufgestellten Rekord für die stehende Meile bei seinen Fahrten ein Stundenmittel von 188,675 Km. und verbesserte damit Stucks Bestleistung von 187,86 Km.-Stunden. Man will sich aber damit nicht zufrieden geben und noch heute weitere Rekordfahrten unternehmen.

Zeitschriftenschau

Neuzeitlicher Obstbau

Bebauet die Erde: Heft 11, 10. Jahrgang. Verlag Lühe & Co., Leipzig. — Preis 40 Pfg. Erscheint monatlich.

Das Heft hat sich zur Aufgabe gemacht, die wichtigsten Fragen neuzeitlichen Obstbaues zu behandeln. Die Obsterträge Deutschlands und der anderen mitteleuropäischen Länder befriedigen keinesfalls. Wie wohl mangelnde Pflege und Düngung daran nicht unbeteiligt sind, liegt doch der wesentlichste Grund in der verfehlten Sortenauswahl, an den falschen Veredlungsunterlagen und wie überhaupt an dem Wirrwarr auf dem Gebiete der Unterlagenfragen. Hier vermitteln die vorliegenden Arbeiten ein klares Bild und geben Richtlinien für die zukünftige Arbeit.

Erfreulicherweise zeigt das Heft dort, wo die Schädlingsbekämpfung in der Praxis nicht umgangen werden kann, ganz neue Wege auf. Es zählt eine große Zahl ungiftiger Bekämpfungsmittel auf und wie man sie selbst herstellt und wo und wie sie zur Anwendung gelangen. Damit erhält der neuzeitliche und natürliche Obstbau eine bedeutende Wendung.

Es ist nicht zuviel gesagt, daß das Heft im einzelnen wie auch im ganzen genommen dem Obstbauer in der Praxis eine verheißungsvolle Zukunft zu geben vermag. Gerade die kritischen Obstbaufragen haben hier eine erfreuliche Klärung gefunden.

Die Ausgestaltung des Heftes ist außerordentlich reichhaltig und durch eine große Zahl Bilder bestens ausgestattet.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 30. Oktober 1934

	Ochsen	Bullen	Jungbullen	Kühe	Färsen	Fresser	Kälber	Schweine	Schafe
Zugetrieben	40	42	205	350	395	1	1325	2330	2
Unverkauft	10	5	25	10	25	—	10	139	—

	30. 10.	25. 10.
Ochsen		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes		
1. jüngere	33–35	—
2. ältere	29–32	—
b) sonstige vollfleischige	26–28	—
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen		
a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	34–37	32–36
b) sonstige, vollfleischige oder ausgemästete	30–33	30–32
c) fleischige	26–29	26–30
d) gering genährte	—	—
Kühe		
a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	28–30	—
b) sonstige, vollfleischige oder ausgemästete	22–25	—
c) fleischige	16–19	—
d) gering genährte	12–14	—
Färsen (Kalbinnen)		
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35–40	35–39

	30. 10.	25. 10.
Färsen (Kalbinnen)		
b) vollfleischige	30–34	30–34
c) fleischige	26–28	25–28
d) gering genährte	—	—
Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber		
a) beste Mast- und Saugkälber	43–47	43–47
b) mittlere Mast- u. Saugkälber	38–41	38–41
c) geringe Saugkälber	32–36	32–36
d) geringe Kälber	29–32	—
Schweine		
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	58	58
b) vollfleischige von etwa 240—300 Pfd. Lebendgewicht	58	58
c) vollfleischige von etwa 200—240 Pfd. Lebendgewicht	50–52	52–53
d) vollfleischige von etwa 160—200 Pfd. Lebendgewicht	48–50	48–51
e) fleischige von 120—160 Pfd. Lebendgewicht	46–48	46–48
f) unt. 120 Pfd. Lebendgewicht	—	—
g) Sauen	43–50	43–48

Heilbronner Schlachtviehmarkt v. 30. Oktober. Auftrieb: 2 Ochsen, 11 Bullen, 38 Jungbullen, 27 Kühe, 63 Färsen, 108 Kälber 242 Schweine. Unverkauft blieben 5 Färsen Preise: Ochsen b 29, Bullen und Jungbullen a 31—33, b 28—29, Kühe a 23—25, b 20 bis 22, c 14—16, Färsen a 33—35, b 28—30 c 24—26, Kälber a 42—44, b 36—39, c 30 bis 33, Schweine a 53, b 52½—53, c 52½ bis 53, d 51— 52, e 46—48 RM.

Pforzheimer Edelmetallverkaufspreise vom 30. Oktober. 1 Kilogramm Gold 2840, ein Kilogramm Silber 48—49.80, 1 Gramm Reinplatin 3.75, 1 Gramm Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 3.70, ein Gramm Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 3.60 RM.

Schweinepreise. Bopfingen: Milchschweine 10—15.50. Läufer 28 RM. — Ludwigsburg: Milchschweine 18—22 RM. je Stück.

Fruchtpreise. Tuttlingen: Weizen 10 bis 10.20, Hafer 8—8.20 RM.

Stuttgarter Großmärkte vom 30. Oktober. Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz: Zufuhr 100 Ztr., Preis: Industrie gelbfl. 3.50, Kupfinger 4, Wurstkartoffeln, rote, 6 RM. — Mostobstmarkt auf dem Wilhelmsplatz: Zufuhr 200 Ztr. Preis 4.50—4.90 RM. für 1 Ztr.

Mehlnotierung des Stuttgarter Getreidegroßmarkts. Preise für 100 Kilogramm zuzüglich RM. —.50 Frachtenausgleich frei Empfangsstation gemäß Anordnungen der W. V. Weizenmehl mit einer Beimischung von 10 Prozent Aufschlag RM. 1.50 per 100 Kilogramm. Weizenmehl Basis-Type 790 Inland (bisher Weizenmehl I) Okt.-Preis 27.50, Roggenmehl Type 997 (75prozentige Ausmahlung) Okt.-Preis 24. Mühlennacherzeugnisse: Weizen-Nachmehl Okt.-Preis 16.10, Weizenfuttermehl Okt.-Preis 11.60, Weizenkleie Okt.-Preis 10.10, Weizenvollkleie Okt.-Preis 10.60, Roggenvollkleie Okt.-Preis 9.84 RM. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen der wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen bzw. der Reichsmühlenschlußschein maßgebend.

Frühjahr 1941 nur noch krebsfeste Kartoffelsaat

Berlin, 30. Oktober. Der Reichsnährstand hat angeordnet, daß Bestände von nicht krebsfesten Kartoffelsorten zum letzten Male im Jahre 1940 zur Anerkennung als Hochzucht oder anerkannte Saatware zugelassen werden. Saatgut aus solchen anerkannten Beständen darf also letztmalig im Frühjahr 1941 in den Handel oder Verkehr gebracht werden.

Hierzu erfährt das NdZ., daß bereits durch umfangreiche Versuche eine ausreichende Zahl krebsfester Kartoffelsorten geschaffen wurde und daß nach Ausschalten der nichtkrebsfesten Sorten die deutsche Kartoffelwirtschaft eine empfindliche Verlustquelle verloren haben wird. Ausdrücklich sei noch darauf hingewiesen, daß der Kartoffelkrebs keinerlei Gefahr für die Kartoffelverbraucher, sondern lediglich eine wirtschaftliche Gefahr für die Kartoffelernte darstellt.

Voraussichtliche Witterung: Bei Island liegt ein starker Hochdruck, während sich die Depression bei Skandinavien abgeschwächt hat. Für Donnerstag und Freitag ist unbeständiges, vielfach bedecktes Wetter zu erwarten.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold
D. A. IX. 34: 2490

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Pelzbesetzte Mäntel moderne Stoffe, Skunksopossum, Schiras, Persianer, Damengrößen, 75.-, 65.-, 56.-, **48.-**

Frauen-Mäntel marengo, Bouclé und Velourstoffe, Spezialschnitte . . . 46.–, 38.–, 34.–, **28.-**

Sport-Mäntel Kamelhaar, Shetland, Stichelhaar, Loden 29.–, 24.–, 19.–, **17.50**

Pelzbesetzte Mäntel für Backfische, fesche Krawatten-Formen, solide Stoffe u. Pelze, 45.-, 36.-, 29.-, **24.-**

Kinder-Mäntel u. -Kleider große Auswahl, niedere Preise, ab Größe 50 . . . . . 16.–, 12.–, 9.75, **7.50**

Wollene Kleider solide reinwollene Qualitäten, flotte Macharten, alle Farben 29.–, 22.–, 16.–, **12.75**

Seiden-Kleider Modefarben, brombeer, grün, schwarz, entzückende Formen 34.–, 26.–, 18.–, **14.75**

Abend- u. Brautkleider Reversible, Flamengosseide, mit Handschuhärmel, Modefarben 36.-, 24.-, 16.-, **12.75**

Hauskleider, Morgenröcke weitgeschnittene, praktische Formen, mollige Stoffe . . . 9.75, 7.50, 5.90, **4.90**

Blusen u. Röcke schöne Qualitäten, flotte Macharten 9.75, 7.50, 5.90, **4.90**

Lassen auch Sie sich die preiswerten Neuheiten in **Mänteln** u. **Kleidern** zeigen

Das große Fachgeschäft für Damen- und Kinder-Kleidung

C. Berner

Ecke Metzger- Blumenstr. PFORZHEIM

Gegr. 1890 Christliches Geschäft

Suche für sofort 18—20jähriges 2515

Mädchen

für Küche und Haushalt

Chr. Günther z. „Linde" Nagold.

Zum Werben von Neuabonnenten

für nationalsozialistische Zeitungen, Modezeitungen sowie Versicherungszeitschriften werden allerorts eingestellt.

Damen und Herren

Gefl. Zuschriften erbeten an: Kontrolleur **Schlachter, Reutlingen** postlagernd. 2469

! Jetzt ist es Zeit Leimringe anzulegen!

Die guten Raupenleimringe

Fix-Fertig

in Packungen zu 5 und 10 Meter mit Drahtkordel sind zu haben bei

G. W. Zaiser - Nagold

Pr. schöne, lagerhaltbare **Winteräpfel** Baumanns-Renette, Weißer Winter, gelbe W.-Renette, und andere. Reine Sorten à Ztr. 9 Mk. verl. Nachn. 2513 **Heinr. Nagl, Aldenbach Niederbayern**

Selbstschutz im Luftschutz

Eine Anweisung für jedermann über den Schutz vor der Luftgefahr und das Verhalten bei Fliegerangriffen mit vielen Bildern nur 15 ₰ bei Buchhandlg.

G. W. Zaiser, Nagold

VFL NAGOLD Treibt Leibesübungen!

Heute abend **Frauen**

Heute abend 8.15 Uhr **Gesamtprobe** „Traube".

Nagold, den 31. Oktober 1934.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme während der Krankheit und beim Heimgang unserer lieben unvergeßlichen Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Luise Stahl

geb. Kapp

sagen wir herzlichen Dank.

Besonderer Dank sei gesagt für die vielen Blumenspenden, und den Altersgenossen- und -Genossinnen für ihre Kranzniederlegung. 2517

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Die Mutter: **Marie Kapp Witwe.**

Unterjettingen, 30. Okt. 1934

Todes-Anzeige 2514

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Rosine Schüle geb. Baitinger

nach kurzem Leiden heute früh ½5 Uhr im Alter von 55 Jahren sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:
der Gatte: **Konrad Schüle**
die Tochter: **Friederike Gaier mit Gatten**
der Sohn: **Andreas.**

Beerdigung Donnerstag mittag 2 Uhr.